

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

111 (27.4.1924) 1. und 2. Blatt

Irreführende Lokrufe an die Katholiken.

Von Dr. Karl Nieder-Bonnendorf.

Gerade die Kreise, welche nicht genug das Zentrum anklagen können, wenn es an das Wort Religion im Wahlkampf erinnert und darauf hinweist, daß in erster Linie die religiösen Güter auch in der Gesetzgebung geschützt sein müssen, gerade die Kreise schreiben in letzter Zeit am meisten für die „Katholiken“.

Die deutschnationale Süddeutsche Zeitung hat in Nr. 163 mit einer seltenen Offenheit gestanden, daß sich Deutschnationale wie Landbund „Rübe gegeben“ haben, als Spitzenkandidaten gerade Katholiken aufzustellen, „um den mit der bisherigen Zentrums-Politik unzufriedenen Katholiken den Abbruch zu erleichtern“. Dieses Geständnis zeigt einmal, daß die Gegner selber davon überzeugt sind, daß der eigentliche Platz für Katholiken bei der Zentrums-Partei sein müßte, und daß es den Gegnern „Rübe“ kostete, den Katholiken soweit entgegenzukommen, daß sie zum Schein die erste Stelle einnehmen dürfen. Denn ein Scheinmandat ist es doch, Wallraf als Spitzenkandidat in Baden aufzustellen und gleichzeitig als Spitzenkandidat für den Wahlkreis Köln-Nach. Wenn „Katholiken“ das nicht einsehen, wie man mit ihnen Schindluder treibt, so ist nicht zu helfen.

Weshalb steht es mit dem Landbund. Wir wissen, daß dieselbe Süddeutsche Zeitung bereits anfündigte, daß die protestantischen Landbündler lieber deutschnational wählen, da sie durch die Aufstellung von drei Katholiken auf der Landbündliste „kopfscheu“ geworden seien. Die Preisgauer Zeitung hat es für nötig erachtet, — es ist bezeichnend genug — diesen Artikel auszulassen, während sie sonst den Artikel der Süddeutschen Zeitung nachdruckt. Man sieht daraus zur Genüge, welche Rolle den „Katholiken“ bei diesen Parteien zugezählt ist.

In ähnlicher Weise sind die Lokrufe zu verstehen, die der deutschnationale Kandidat Wallraf in seine Wahlreden den Katholiken widmete, um sie für die deutschnationale Partei zu gewinnen. Die Preisgauer Zeitung (Nr. 87) berichtet darüber folgendes:

„Der Redner wies auf das schwere Vergehen der Zentrums-Partei hin, das sie durch die von ihr beliebte Verquickung von Politik und Religion auf sich lud. Das Zentrum selbst bezeichne sich als nicht konfessionelle Partei und wolle gelegentlich so es ihm passe, darauf hin, daß es aus Protestanten in seinen Reihen aufnehme. Trotzdem werden die Zentrumsblätter als die einzige katholische Presse bezeichnet und die rechtsstehenden Katholiken als Verächter an katholischen Glauben bezeichnet. Die katholischen Wähler sehen vor einem schweren Gewissenskonflikt. Von extrem-fanatischer Zentrumsseite wird ihnen gesagt, daß es eine Sünde sei, einen anderen Stimmzettel abzugeben als den der Zentrums-Partei. Auf der anderen Seite sagen ihnen ihre christlichen und deutschen Gewissen und ihre offenen Augen, daß das Bündnis dieser Partei mit der Sozialdemokratie zum Verderben führt und daß diese Partei in vielen ihrer guten alten Grundsätze verlernt. — Vielen guten Katholiken wird es wie eine frohe Botschaft klingen, wenn man ihnen sagt: „Der Anspruch der Partei ist ihr angehörend, ist eine engere Parteilichkeit. Die Kirche selbst teilt diese Ansicht nicht.“ Der Beweis liegt in folgenden für jeden Katholiken streng verbindlichen Grundsätzen des höchsten Papstes Leo XIII.: „Zweifellos ist es ein jedes Vernünftigen auf politischem Gebiet, wenn man dafür eintritt, daß jene Grundsätze tatsächliche Geltung erlangen, die als die besten für das Gemeinwohl erscheinen; aber die Kirche in der Parteipolitik verwickeln oder sie dazu benutzen, um den politischen Gegner zu überwinden, heißt die Religion maßlos mißbrauchen.“

„Und: „Es ist auch die verkehrte Meinung jener zu fassen, welche die Religion mit irgend einer politischen Partei vermenagen und das solidarisch machen, daß sie ihre politischen Gegner fast als abtrünnig von der katholischen Religion hassen. Das heißt nichts anderes, als die politischen Parteilichkeiten freudlich in das heilige Gebiet der Religion hineintragen, die heidnische Entzweiung und vielen verderblichen Missetaten Tür und Tor angelehnt öffnen.“ Und: „Die Gerechtigkeit verbietet es jenen, die über die erwählten (politischen) Fragen anderer Meinung sind, einen Wortkampf zu machen. Und noch viel ärger ist das Unrecht, wenn sie deshalb der Verleumdung und der Geringschätzung des katholischen Glaubens schuldig ist, was wir mehr als einmal zu unserem Schmerze erlebt haben.“

Es, Wallraf erklärte, er wäre der Erste, der der deutschnationalen Partei den Rücken kehren würde, wenn er sein Verbleiben in ihr nicht mehr mit seinem katholischen Glauben vereinbaren könne. Daran sei aber nicht zu denken.“

In dieser Anweisung finden wir zunächst die altbekannten unwahren Vorwürfe des „Bündnisses“ mit der Sozialdemokratie, der „Verleumdung der guten alten Grundsätze“, der „Verquickung von Politik und Religion“ — Vorwürfe, gegen die man bei solcher Gegnerschaft wirklich vergeblich ankämpft, obwohl eine der ersten Grundgedanken eines „Katholiken“ Wahrheit und Gerechtigkeit ist. Gleichwohl wird „vielen guten Katholiken“ in ihrem „schweren Gewissenskonflikt“ die „frohe Botschaft“ verkündet, daß die Kirche nicht die Ansicht teile, der Katholik müsse unbedingt Zentrum wählen, was mit drei Stellen aus dem Rundschreiben Leos XIII. bewiesen werden soll.

Man sind aber die angeführten Stellen samt und sonders sowohl falsch als wiedergebend als auch völlig unrichtig ausgelegt.

Die 1. Stelle steht im Rundschreiben Leos XIII. über „die wichtigsten Pflichten christlicher Bürger“ (Herders Ausgabe S. 36) und besagt gerade das Gegenteil von dem, was Wallraf behauptet hat. Der Papst führt dort an:

1. Die Kirche ist ein eigenes Reich, was jedem politischen Staatswesen durch einen gewissen Unterschied getrennt. Sie hat das Recht, nach den ihrem Wesen entsprechenden Einrichtungen und Gesetzen zu leben.

2. Die Kirche kann darum ihre Rechtfertigung und ihren Beruf den Strömungen einer veränderlichen Politik nicht unterordnen und so an Parteibestrebungen teilnehmen.

3. Die Kirche hält es nicht für einen Gegenstand ihrer Entscheidung, welche Staatsform voranzutreiben sei oder welcher Einrichtungen christliche Völker in bürgerlicher Hinsicht bedürften; die verschiede-

nen Staatsformen sind ihr sämtlich genehm, solange sie die Rechte und das Sittengesetz nicht verletzen. Das sind drei Grundsätze. Darauf fährt der Papst fort:

„Diesem Beispiele müssen auch die einzelnen Christen im Vater und Lande folgen.“ Daraus folgt: „Zweifellos ist es ihnen (den Christen) auf dem politischen Gebiete erlaubt, unbeschadet der Wahrheit und Gerechtigkeit ihre Kräfte einzusetzen und dafür zu kämpfen, daß jene Aufstellungen durchdringen, welche nach ihrer Meinung dem Gemeinwohl nützlicher sind“ (nämlich die Fragen der Staatsform und der übrigen Einrichtungen bürgerlicher Natur). „Dagegen hieße es die Religion maßlos mißbrauchen, wollte man die Kirche in eine Parteistellung ziehen (d. h. der Kirche ihre eigenen Rechte nehmen und sie mit einer Partei gleichstellen) oder ihre Unterstützung zur Überwindung der Gegner in Anspruch nehmen (in der Frage der Staatsform oder anderer rein bürgerlicher Einrichtungen).“

2. Auch in staatlichen Angelegenheiten, die vom Sittengesetz und von der Religion nicht getrennt werden können, muß man beständig und vorzugsweise das im Auge behalten, was den Interessen des Christentums förderlich ist. Erheben diese durch die Aufstellungen der Gegner gefährdet, so muß man von jedem Schritt absehen und eines Sinnes und Herzens für den Schutz und die Verteidigung der Religion (im polit. Leben) eintreten.“

3. Der Papst hält dies für so notwendig, daß er es „noch etwas genauer auseinandersehen“ will. Er stellt daraus im ersten Abschnitt darauf folgende Richtlinien für die Christen auf:

1. Bei Feststellung von Gesetzen und Einrichtungen muß man auch auf die sittliche und religiöse Bestimmung des Menschen achten.

2. Es kann auch der Kirche nicht gleichgültig sein, was für Gesetze in den einzelnen Staaten gelten.

3. Da das Schicksal des Staates meistens von der Gesinnung derjenigen abhängt, die an der Spitze des Volkes stehen, daran kann die Kirche auch ihren Schutz und ihre Gunst den Vätern nicht gewähren, die sie als ihre Verfolger kennt, die den Rechten der Kirche offen die Wahrung verweigern und ihre Anstrengungen darauf richten, Kirche und Staat, die naturgemäß zusammengehören, auseinander zu reißen.

4. In diesen Grundsätzen ist die Nichtschonung enthalten, welche jeder Katholik bei seiner Tätigkeit im öffentlichen (politischen) Leben befolgen soll. Man muß Männer von anerkannter Rechtschaffenheit unterstützen, die sich vorwiegend um die Sache des Christentums verdient machen, und es läßt sich kein Grund denken, weswegen man solchen, welche gegen die Religion feindselig gesinnt sind, den Vorzug geben dürfte.

— Schluß: die Katholiken müssen in der Befolgung dieser Grundsätze einig sein.

Man sieht daraus, daß die päpstlichen Rundschreiben gerade das verwerfen, was die deutschnationale Presse und die Redner als „frohe Botschaft“ in „schweren Gewissenskonflikt“ verwickeln, und das als Grundsätze hinstellen, was die Gegner des Zentrums verwerfen: nämlich, daß die Politik sich nach sittlichen Grundsätzen richten müsse und die religiösen Fragen auch in der Politik mitbestimmen müssen.

Die zweite von Leo XIII. angeführte Stelle ist eine direkte Fälschung. Ich finde sie auch dem Sinne nach nirgends.

Die dritte von Wallraf zitierte Stelle aus dem Rundschreiben des Papstes steht in dem Rundschreiben über die christliche Staatsordnung (Herder S. 54) und lautet wörtlich:

„Kommen aber rein politische Fragen in Betracht, wie über die beste Staatsverfassung, diese oder jene Art der Staatsverwaltung, so kann hierüber ganz eine Meinungsverschiedenheit bestehen. Darum ist es nicht recht, wenn einer in diesen Fragen (nämlich in den Fragen der Staatsverfassung und Staatsverwaltung) eine abweichende Meinung hat, ihn darum anzulügen, wiewohl seine Eingabe an den apost. Stuhl und sein Gesuch um allen Vorbehalt derselben gegenüber hinlänglich bekannt ist; noch größerer Unrecht ist es aber, wenn man ihn in den Verdacht bringt, als sei er weniger glaubensfest, was zu unserem Bedauern mehr als einmal geschehen ist.“

Aus dieser ganz klaren Stelle, die auch das Zentrum immer anerkannt hat, macht nun Herr Wallraf gerade das Gegenteil! Unmittelbar vorher sagt der Papst aber ausdrücklich: „Es ist nicht erlaubt, zu scheiden zwischen den Pflichten des Privatmannes und jenen des Staatsbürgers darat, daß die kirchliche Autorität in Privatleben Geltung habe, im öffentlichen dagegen keine Anerkennung finde.“ Darüber darf also keine „Meinungsverschiedenheit“ bestehen, daß Religion und Politik aufs innigste zusammenhängen, wohl aber darin, welche Staatsform die bessere ist. Es ist also der Monarchist gerade so gut katholisch wie der Republikaner, aber nicht mehr katholisch ist, wer die Durchbringung des politischen Lebens mit den religiösen Grundsätzen ablehnt.

Wir sehen daraus, wie irreführend, ja geradezu falsch die Predigten der Deutschnationalen für die „Katholiken“ sind.

Baden.

Deutschnationale Lügen zur Aufreizung der Studenten.

Die Deutschnationalen wenden sich an die deutschen Studenten mit einem Aufruf, der eine wahre Refordlektion an gewissloser Einstellung bedeutet. Ein bezeichnendes Beispiel sei herausgriffen. Es heißt da: „Fort mit der zur Tat unfähigen Regierung der Pfaffen! Widerstandlos gab sie Oberstleuten preis, für das Ihr gekämpft und geblutet hat!“

Dazu schreibt das demokratische Heidelberger Tageblatt vom 25. April:

„Ganz abgesehen davon, daß die jetzige Regierung, gegen die sich doch der Aufruf wendet, eine ganz andere ist als das Kabinett Birk, unter dem wir Oberstleuten verloren — damals wurden die politischen Minister vom Zentrum und der Sozialdemokratie heute vom Zentrum, den Demokraten und der Deutschen Volkspartei gestellt — ist es faulstüchiger Scheinwitz, zu behaupten, das Kabinett Birk habe Oberstleuten widerstandslos preisgegeben. Birk hatte erklärt, daß er mit Oberstleuten keine und falls, und demgemäß demissionierte er, als das Diktat der Entente über Oberstleuten eingetroffen war; das neue Kabinett Birk richtete sofort einen energischen

Protest an die Entente, der ausdrücklich die Verletzung des Versailler Vertrages feststellte und betonte, daß Deutschland lediglich der Gewalt weiche, seine Rechte wahrhaftig aber aufrecht erhalte. Was aber hätte Birk in dem Augenblick, da das Deutsche Reich wehrlos am Boden lag und von allen Seiten von Entente-Truppen umringt war, anderes tun können als zu protestieren und sich alle Rechte für die Zukunft vorzubehalten? Wuhnten die Deutschnationalen etwas anderes? Nein! Dabei darf nicht vergessen werden, daß es nur die Frage Taktik, die die Rechte als „Erfüllungspolitik“ zu brandmarken sucht, bewirkt hat, daß uns von Oberstleuten wenigstens ein Teil erhalten geblieben ist und daß die deutsche Jugend für Oberstleuten nicht umsonst gekämpft und geblutet hat.“

Die Frage, was uns in Wirklichkeit Oberstleuten verloren hat durch seine unfinnige, unpsychologische Politik vor dem Krieg, im Krieg und nach dem Krieg, wurde jüngst in der Schlesischen Volkszeitung von einem Zentrumsmann, der mitten im Streit um die Erhaltung Oberstleuten stand, unabweisend beantwortet. Der Red. Beob. hat jene hochinteressanten Ausführungen unter der Überschrift „Oberstleuten und Kudenborff“ in Nr. 103 2. Blatt vom 17. April veröffentlicht. Oberstleuten wurde von demselben Geist verloren, der heute der national begeisterten Studentenenschaft lügenhaft weismachen will, die deutsche Regierung habe Oberstleuten widerstandslos preisgegeben.

Die Partei der Pultdecker.

Welch hohe Aufassung in deutschnationalen Kreisen von der Tätigkeit ihrer Abgeordneten im Parlament herrscht, beweist die Rede, die der bayrische Hiltenerer Eher in München zum Geburtstag seines Heros hielt. U. a. sagte er:

„Der Eingang der Wälfchen ins Parlament hat Hitler nur ungern gesehen. Sein Ziel bleibt: Eroberung der politischen Macht mit allen Mitteln. Wie der Heiland am Ostermontag wieder auferstanden ist, so wird Hitler aus dem Kerker wieder in die Freiheit zurückgeführt. Wir fordern die Freigabe der Nationalsoz. Arbeiterpartei, die Freigabe ihres Kampfbundes, des Wälfchen Landtagsabgeordneten, daß ihre parlamentarische Tätigkeit nur im Auf- und Aufbruch der Pultdecker und im Blasen von Zillerperseifen bestehen darf, bis Hitler wieder frei ist. Wir wollen nicht Ruhe im deutschen Volk, sondern Unruhe!“ (Ständemittel Beifall).

Eine Entschleierung, die sich diese Forderung zu eigen machte, wurde natürlich einstimmig angenommen und soll dem Minister des Innern durch eine Abordnung zugeleitet werden. — Zum Schluß der Versammlung wurde ein Bild Hitlers durch den Saal getragen, dem viele Anweisungen wie einem Götzenbilde huldigten.

Hitler ist von Männern, die ihn kennen gelernt hatten, als der „Trommler“ der wälfchen völkischen Bewegung in Bayern bezeichnet worden. Hitler als Trommler, die deutschnationalen Abgeordneten als Nabaumacher mit Pultedel und Zillerperseifen — ein wunderbares Bild des deutschnationalen Eintes in nationalen Fragen! Wir bedauern aufrichtig die Jugend, die solchen „Idealen“ nachrennt. Daß viele Jugend zugleich „los von Rom“ ruft, wie dies in der Karlsruher Verammlung geschah, zeigt allerdings wie diametral verschiedene katholischer Geist und deutschnationaler Pultedelgeist von einander sind.

Sie müssen auch mit Wasser kochen.

Die Deutschnationalen — wenigstens manche von ihnen — denken mitunter daran, daß sie vielleicht nach den Reichstagswahlen in die Lage kommen könnten, in die Regierung einzutreten zu müssen. Und da haben sie angefangen der großen Worte, die sie heute als Oppositionspartei gemacht haben und machen, doch etwas vorzubringen. So schreibt der württembergische deutschnationale Abg. Basille in der „Südd. Hg.“ folgendes:

„Manche gründen wohl auf einen Eintritt der Rechten in die Regierung die Hoffnung, daß nun bald der Winter des deutschen Mißvergnügens zum glorreichen Sommer der Zufriedenheit werde. Solche Hoffnungen können sich niemals erfüllen, da auch die Rechte nicht über magische Kräfte gebietet. Deshalb ist sich auch die Rechte im Klaren darüber, daß sie bald nach ihrem Eintritt in die Regierung in ganz anderer Weise als die jetzt regierenden Parteien in der Schlußlinie der Kritik, ja der Verbannung stände; denn man erwartet von ihr Dinge, die man von der jetzt regierenden Partei schon lange nicht mehr erwartet, Dinge, die nicht mehr reich geschaffen werden können, sondern nur in langer, unermüdeter Arbeit, in der Erfolg und Mißerfolg abzuwechseln werden.“

Wenn sich die Deutschnationalen darüber klar sind, daß sie nicht ändern können, dann sollten sie doch daraus auch ihre Schlüsse jetzt schon ziehen und ihre Bemühen darnach einrichten. Wenn Basille öffentlich so schreibt, kann man sich denken, wie oft er hinter den Kulissen über die Vorheiten seiner Partei freunde sich auf dem Absatz herumdreht.

Das Christentum und die Völkischen.

In Adam Höbers Südd. Konf.-Korr. finden wir folgende Äußerungen:

„Der agitator Dollé führte in einer nationalsozialistischen Versammlung in Nürnberg am 10. August v. J. folgendes aus:

„Das alte Sonnenrad, das religiöse Symbol unserer heiligen Vorfahren, ist mit dem Untergang germanischen Heidentums zum Kreuz geworden. Darauf ist das deutsche Volk immer mehr verwehlicht und zur Freirei ertragen. Das Sonnenrad hat die Form des Kreuzes erhalten, das Kreuz ist die Form der Freirei, welche die Vernichtung des Christentums und seine Ersetzung durch den allgermanischen Götterkult nur unter ungenauer blutigen Kämpfen möglich ist.“

Der deutschnationalen Schriftsteller Gustav Müller schreibt in einer 1922 erschienenen Flugchrift: „Wenn es gelang, alle Völkischen aus dem Lande zu jagen, das verjagte Innere der heutigen Neudeutschen würde sehr bald neue Massen blonder Gesinnungsreligiöser zeigen. Der der Bibel treuliebende fällt dem christlichen Judentum zum Opfer... Das vererbte auf dem Boden der Spannungslehre und Gewissenshochzeit ein neues, edleres Christentum geboren werden.“

Dr. Heinrich Rüdor schreibt in der von den völkischen geförderten Zeitschrift Neues Leben (1920):

„Der Gott des Neuen Testaments ist ebenso wie der des Alten Testaments ein Judentum und entspricht dem jüdischen Auffassung. Die Bibel ist ein Judentum, ein Buch von Juden für Nichtjuden. Germanien soll wieder auferstehen. Fort mit dem Judentum, der Bibel.“

In derselben Zeitschrift lesen wir 1919:

„Vor Judentum können wir nicht eher loskommen, bevor wir nicht unsere eigene, naturverschleierte, christliche und rassistische Artung vom Christentum befreit und selbstlich losgeschält haben werden.“

In den Altsächsischen Blättern, Jahrgang 1918, Seite 17, ist zu lesen:

„Ungermanisch ist auch die christliche Auffassung von der angeblichen Gleichheit und Gleichberechtigung aller Menschen und Völker... Das Christentum erkennt keine rassistisch bedingten Seelenkräfte an, und der geistliche Bedda oder Potentotto ist unser Bruder in Christo.“

In Heimdal, Zeitschrift für reines Deutschtum und Altsächsisches, lesen wir:

„Die deutsche Kirche soll eine Arierkirche sein; sie soll nimmer über eine allgemeine (katholische) werden. Welche Kirche das überige Völkertum hat, ist uns fürchtbar gleichgültig.“

Nein der schon genannten völkischen Zeitschrift Neues Leben heißt es in Nummer 12 des Jahres 1919:

„Wenn Herkules oder Siegfried, wenn Baldfarn von Eichenbach, ja selbst Goethe oder Schiller zum Leben erweckt wären und etwa im Weltkrieg eine Kampagne hätten führen müssen — sie hätten es getan. Aber Jesus Christus? Nach den Grundsätzen der Bergpredigt? Nein. Ich wage jetzt zu sagen, daß die christliche Lehre gottlos ist.“

Nebenbei gesagt, welche erbärmere Verstand geküßt dazu, die Frage aufzuwerfen, ob die deutschen Völkischen und großen Dichter gute — Kampagneführer gewesen wären! Ein Dösel kann ja nicht lesen — könnte er's, er würde zweifellos die völkische Zeitschrift Neues Leben als sein Leibblatt halten.

Chronik.

Baden.

Seibenberg, 26. April. (Tragisches Geschick.) Einen tragischen Tod fand der von hier stammende Konter Kommandant Binnies, der am zweiten Weihnachtstag im vergangenen Jahre nach Amerika ausgewandert. Mitteln in der Arbeit kam er ums Leben. Seine Frau und fünf kleine Kinder wollten ihm in der nächsten Zeit nachreisen. Eigenartig ist, daß mit diesem Todesfall noch eines anderen Unglücksfälle Zusammenhang zu haben scheinen. Binnies, der im Alter von 37 Jahren starb, hatte im Vorjahr zwei Jahre in der Kramerstraße ein kleines Haus gekauft. Der Vorbesitzer dieses Hauses fuhr mit dem Erlös aus dem Verkauf nach Amerika und demnächst dort ebenfalls tödlich. Der Vater von Binnies hat seinen jüngsten Bruder gleichfalls im Alter von 37 Jahren verloren und mehrwöchentlich hatte auch dessen Vater seinen jüngsten Bruder im Alter von 37 Jahren durch einen tödlichen Unglücksfall verlieren müssen.

Oberbuden, 26. April. (Tod durch Unvorsichtigkeit.) Infolge der unglückseligen Verwechslung mußte ein bisher 50 Jahre alter Bürger sein Leben lassen. Dieser wollte einen Schindluder zweifelhafte Kräfte bei dessen krank er aber 1/2 gal. Unter den fürchterlichen Qualen verstarb der Unglückliche innerhalb einer Stunde.

Kastatt, 26. April. (Weite Fahrt.) Zwei Mitglieder des Kaiserlichen Ruderclubs, die Herren Ewin Baumann und Karl Hirscherfeldt ließen nach glücklicher Beendigung der in einem Halbboot zurückgelegten 1000 Kilometer langen Fahrt Ulm — Budapest der Kaiserlichen Zeitung Karlsruher Zeitung zugehen.

Mühlheim, 24. April. (Das vernachlässigte Badenweiler.) Es verlaunt, soll nunmehr der schon öfters erwogene Plan demnach zur Durchführung gebracht werden, die Station Mühlheim künftig Mühlheim-Badenweiler zu nennen. Damit wird der großen Bedeutung der bekannten Station Badenweiler in hohem Maße Rechnung getragen. Sehr zu begrüßen wäre es, wenn sich die Mittelteilung beschaffen würde, daß künftig eine größere Zahl der zwischen Basel und Frankfurt aus entgegengesetzter Richtung verkehrenden Schnellzüge in Mühlheim-Badenweiler anhalten wird. Dies so wichtige Station ist bisher in den Fahrplänen nicht genügend berücksichtigt worden. In diesem Zusammenhang darf gemeinet werden, daß die Kurverwaltung von Badenweiler für das Frühjahr, den Sommer und Herbst 1924 eine Reihe von mannigfachen Rekonstruktionen von hohem künstlerischen Niveau vorgezogen hat. Man legt in Badenweiler nach wie vor größten Wert darauf, Erholungsbedürftigen und Sommerfrischlern jorgsam gepflegte Unterhaltung zu bieten.

Steuerfragen.

Die Frist zur Abgabe der Vermögenssteuererklärungen. Die Vermögenssteuererklärungen waren ursprünglich bis zum 15. April d. J. einzureichen, insbesondere mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche die Durchführung der Verichtigung der Wertbeitragswerte den Verwaltungsbehörden bereitet, ist die Frist zur Abgabe der Vermögenssteuererklärungen bis zum 30. April verlängert worden. Der Badische Landtagsrat ist nunmehr bekannt geworden, daß die Verichtigung der Wertbeitragswerte in Baden noch eine geraume Zeit beanspruchen wird. Die berechtigten und gemäß den Bestimmungen des Vermögenssteuergesetzes gefürzten Wertbeitragswerte sind den steuerpflichtigen Landwirten zum Zwecke der Abgabe der Vermögenssteuererklärung bekannt zu geben. Die Finanzämter sind angewiesen, den örtlichen Steuerereinerneueren oder wo solche nicht bestehen, den Bürgermeistern der steuerpflichtigen Vermögenswerte eines jeden Steuerpflichtigen in Form von Mitteilungen, wobei die Steuererklärungen dann Evidenz nehmen und darnach ihre Steuererklärungen abgeben können. Solange die berechtigten Wertbeitragswerte noch nicht endgültig festgestellt sind, kann keine Rede davon sein, daß die Steuerpflichtigen ihre Vermögenssteuererklärung abgeben können. Die Landwirte wollen darum mit der Abgabe der Vermögenssteuererklärung noch solange zu warten, bis ihnen die von den Finanzämtern festgestellten Vermögenswerte bekannt sind. Die Nachzahlung auf die erste Rate der Vermögenssteuer 1924, welche bereits auf den 30. d. M. fällig wird und bis spätestens 7. Mai zu zahlen war, kann selbstverständlich erst nach Abgabe der Vermögenssteuererklärung erledigt werden.

Kirchliche
Berichtigung. In dem gestrigen Nummer sollte die erwähnte Stelle des Briefes Sölgner.

Karle

Der Briefe Sonntag... Kirche der Jugend gereicht... Am Ostermontag erkrankte... den Toden. Für uns das... mehr seine Lehre, daß dem... über Glaube. Nicht um je... mensch den Tod, um unse... kan gilt nicht allein, wir... geben. Das tun die Kinder... beten den, der nach drei... Menschen wieder erdlich, an... und bezeugen dies feierlich... nach die Vereinigung mit... Gestalten von Brot und W... Geschmacksstoffen leben... was die katholische Kirche... ist Wert darauf, ihr angus... den Gehoben der Kirche u... unterwerfen. Andersfalls... Konsequent jein... Kinder mit der Lehre der... gemacht. Am Weissen Son... daraus. Sie bezeichnen sich... Glaube!

Das glauben viele an... zu müssen und sie glau... sagen: Die Kinder verheiß... fündigen Sinn nachspreche... dadurch, daß sie selbst to... Inhalt des Weissen Sonnt... Sie denken nicht an das A... die Reinen zu mit lomme... und Verstandeslogik wird... mit den Gedanken und We... Weissen Sonntag, die glau... befreit es ihnen nicht, dem... die Eltern, denen das G... Kommunizieren zufü... schauend den Tag ihrer c... schlossen ihres Lebens;... freunden, Reiden und Gemü... er es nicht, für die Kinde... monie eine Selbstver... am blieb von seinem Chri... rich, weil es zwischen dem... Eltern und Verwandten u... freientag und seinem ein... fand. Güten wird uns vor... Sinnes. — „Eelig sind die... Ein Kapitel teilt es am... drittes und trägt die Mel... nachsehen! — Es gibt Gro... Unverstand und auch Gro... Kennen der Weisse So... und Anden erklirt wird... Hause allzu sehr in den W... ist eine Nacht zu unrichti... feise. Ein drittes Wort... „Wer eines dieser Reinen... Die Jugend ist die gr... Kennegeschichte. Ob er... hängt von ihren Angeh... der Ereritag der Kinder;... sich die katholische Kirche... Er wird nicht immer richtig... Pflicht! Dem meistens 15

Staat besondere... Todes-A... Am Freitag Nach... von 18 Jahren unse... Johan... von ihrem schweren... vorbereitet durch ein... erlost worden.

Karlsruhe, den 26... Morgenster 2

Familie Albe
Beerdigung: Mont... 1924, um 2 Uhr nac... Von Beileidsbesuch... abzusehen.

Erholungsheim der
ruhe in Bad... Herpingsgasse 3.50 M... von 10-11 Uhr werktägl... Städt.

Kirchliche Nachrichten.

Veröffentlichung. In dem Bericht aus Mainz...

Karlsruhe.

Weißer Sonntag.

Der Weiße Sonntag: ein von der katholischen Kirche der Jugend geweihter Tag!

Das glauben viele am Weißen Sonntag demängeln zu müssen und sie glauben damit Wunder was zu sagen.

Ein Kapitel gibt es am Weißen Sonntag das ist ein hübsches und trägt die Lebenslehre: Schuld der Erwachsenen!

Seamtzahl der Erstkommunikanten in Karlsruhe beträgt dieses Jahr 1206. In dieser Zahl ist die Diözese am meisten beteiligt.

Wie wird gewählt?

1. Der neue Stimmzettel ist ein Einheitsstimmzettel, der an die Stelle der bisher üblichen Stimmzettel der einzelnen Parteien tritt.

Wahlzelle oder an den besonders abgeschlossenen Nebenstellen. Er kennzeichnet dort den Wahlvorschl.

So wählt man Zentrum:

Table with 12 columns and 3 rows listing political parties and candidates. Includes: Vereinigte sozialdemokratische Partei, Zentrumspartei, Badischer Landbund, Deutsche demokratische Partei, Kommunistische Partei Deutschlands, Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands, Deutsche Volkspartei, Deutschnationale Volkspartei (Christliche Volkspartei), Haueferbund, Völkisch-sozialer Block, Wirtschaftliche Vereinigung des badischen Mittelstandes, Bund der Geusen (Volkbund der Entrechteten), Republikanische Partei Deutschlands.

Versammlungen in Mittelbaden.

Unterrombach: Prälat Dr. Schofer. Bühl: Staatspräsident Dr. Köhler. Ostlach i. B.: Justizminister Trunz.

Der Präsident der Handelskammer. Die Vollversammlung der Handelskammer wählte zum Präsidenten Konrad Bantel.

Unfälle. Am Donnerstag vormittag fiel ein lediger Schloffer aus hier in der Betriebswerkerei im Personalschuppen.

Wetterbericht vom Samstag. Ganz Süd- und Mitteleuropa liegt auf der Ostseite des englischen Tiefdruckgebietes im Bereiche warmer Südströmungen.

Karlsruher Stadesbus-Auszüge. Todesfälle. 25. April: Helmuth Baidänder, Kind des Kaufm. Karl Baidänder, alt 3 Jahre.

Todes-Anzeige. Am Freitag Nacht ist im Alter von 18 Jahren unsere liebe Johanna von ihrem schweren Leiden wohl-vorbereitet durch einen sanften Tod erlöst worden.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden. Bepflanzung 8.50 Mk. täglich. Anmeldung von 10-11 Uhr werktäglich beim Städt. Krankenhaus.

Reichstagswahl! Den Wahlberechtigten, die noch nachträglich in die Wählerliste aufgenommen waren oder deren Eintrag zu ändern war, ist von der städt. Wahlgeschäftsstelle (Jägerstr. 98) über den endgültigen Eintrag Mitteilung gegangen.

Frauenarbeitschule des Badischen Frauenvereins. Wiederbeginn des Unterrichts 1. Mai, vormittags 8 Uhr.

Stenographie-Kurse nach System Gabelsberger. beginnen am Freitag, den 2. Mai 1924, abends 8 Uhr, in der Leopoldstraße, 1. Etod.

Korbwarenhaus Otto Weber. Ecke Wilhelm- u. Schützenstr., Fernruf 1799. Steter Eingang von Neuheiten in Kinderwagen, Klappwagen. Erstklassige Fabrikate! Günstige Preise!

Fundjagen. Das Verzeichnis über die im 4. Vierteljahr 1923 und im 1. Vierteljahr 1924 in städt. Gebäuden usw. aufgefundenen Gegenstände liegt in der Stadtschultheißenstube, 1. Et., Zimmer 56 zur Einsicht auf.

Photo-Alb. Glöck & Cie. Apparate u. alles Zubehör. Ausführung aller Arbeiten Kaiserstrasse 89. Teleph. 51 Gegr. 1.

Pertschin Versicherung u. Desinfektionsanstalt. Oskar Pertsch, Luisenstr. 4. Telephon 4205. bestempfohlener Betrieb für Ungeziefer-Ausrottung Ratten, Mäuse, Schwaben, Russen, Wanzen

51 Kronenstrasse 51 Kofferhaus Lämmle. Schulranzen la Leder von 4.20 bis 18.-. Schulmappen. Aktentaschen. Berufstaschen. Beste Fabrikate.

Offenbacher Lederwaren. Kauft bei unseren Inserenten!

Weine

- 1) Alikante-Monovar ca. 15 Grad Alk. Mall., schwerer roter Verschnittwein
- 2) Domaine des Sablons ca. 18 Grad Alk. Mall., feinst. weiss. Verschnittw.
- 3) Mascara, feinst. afrikanischer roter Tischwein ca. 12 Grad Alk.
- 4) Valbella, feinst. spanischer Tischwein, ca. 10 1/2 - 11 Grad Alk.
- 5) Tarragona tawny, ca. 15 Grad 3 Beaumé
- 6) Malaga dunkel, ca. 16 Grad Alk. 9 Beaumé
- 7) Malaga golden, ca. 16 Grad Alk. 9 Beaumé
- 8) Moscatel nuevo, ca. 15 Grad Alk. 9,5 Beaumé
- 9) Haut Saunernes, süsser erstklassiger Tischwein.
- 10) Grenache ca. 10 Grad Alk.
- 11) Roussillon ca. 10 Grad Alk.

garantiert feinste **Medizinalweine**

trockene französ. **Tischweine**

Franz Fischer & Cie.

Weingrosshandlung
Import Fernsprecher 163 Export

Kinder-Schreibpult

Sitz und Lehne verstellbar
Mk. 27.—

Zum Schulanfang

Präzisions-Reisszeuge

sowie
Rechenstieber v. Nestler u. A. W. Faber
in reicher Auswahl.

- Federkasten von Holz von 10 J bis 2.75
- Federkasten von Papiermaché von 40 J bis 1.45
- Schüleretuis, leer und gefüllt, aus Leder und K'teder von 50 J bis 12.00
- Schulstiftlöcher Dzd. 60, 55 J, St. 6, 5 J
- Bleistifte, A.W. Faber, Schwan 270, oder Elefant Dzd. 1.20, St. 12 J
- Schulfedern Groß 95 J, Dzd. 10 J
- Bürofedern Groß 1.65, Dzd. 16 J
- Federhalter St. 15, 12, 10, 8, 6, 5, 3 J
- Aleppo-Schreibblöcke Flasche 18, 10 J
- Bleistiftspitzer St. 10, 8, 5 J
- Tintenwischer St. 16, 14, 10 J
- Liniale St. 20, 15, 8, 5 J
- Schiefersteine, Größe 5 St. 45, 42, 40 J
- Griffel, 6 St. dünn, od. 5 St. dick 5 J
- Griffel in Etuis mit 10 St. 12, 10 J
- Milchgriffel 3 St. 10 J
- Griffel in Holz 2 St. 15 J
- Schwammosen St. 50, 30, 20, 10 J

- Karlsruher Volksschulhefte, St. 7 J, Dzd. 80 J
- Schreibhefte, für höhere Schulen und höhere Mädchenschulen St. 12 J, Dzd. 1-35
- dieselben, großes Format St. 15 J, Dzd. 1-70
- Diarien, brosch. 48 Bl. 64 Bl. 80 Bl. 96 Bl.
- Diarien in 38 J 48 J 55 J 70 J
- Wachstuchpapier 26 J 34 J 42 J 48 J

Sämtl. Schreibhefte u. Diarien enthalten hochwertiges, holzfreies Schreib-Papier.

- Oktav- u. Wörterhefte, Dzd. 80, 45, St. 7, 4 J
- Aufgabenhefte St. 8, 4 J
- Notenhefte St. 16, 10 J
- Heltschoner 4 St. 5 J
- Umschlagpapier 2 Bogen 15 J
- Löschblätter 10 St. 4 J
- Löschblätterhefte St. 12, 8 J

Kinder-Schürzen

- Kinderschürzen, aus solid. Wachstuch Hängerform, Gr. 45/80, je nach Gr. 2.75 b. 4.75
- Kinderschürzen, a. solid. Crétonne, bunt gemustert, Trägerform, Größe 60/90, je nach Größe 3.00 b. 4.80
- Kinderschürzen, a. vorzügl. Lustre, best. Verabt., Trägerf., Gr. 60/85, je n. Gr. 4.75 b. 7.00
- Kinderschürzen, a. Lustre, halbt. Qual., Hängerform, Gr. 60/85, je n. Größe 5.00 b. 7.50

Lederwaren

- Schulranzen für Knaben u. Mädchen, in Segeltuch und Kunstleder 4.25
- Schulranzen f. Knab. u. Mädch., Rindspaltled. 9.00
- Schülermappen in Rindleder 13.50, 12.50, 10.75
- Kollegmappen, aus gut. Wachst. 2.25, 1.95, 1.65
- Schülermappen, doppelt, aus gut. Wachst. 5.00
- Musikmappen, große Form, Rindvollerder 14.50
- Büchertaschen aus Jute 1.50 u. 95 J
- Frühstückstaschen 95 J

Schul-Stiefel

Turnschuhe und Sandalen
Qualitätsware, sehr preiswert

TIETZ

Schulkleidung

für Knaben und Mädchen
solide Stoffe, billige Preise

Südd. Treuhänderstelle g.m. Offenburg i. B.

Zweigniederlassung Karlsruhe
Fernruf 2439 Karlsruhe 27
Übernahme von Treuhänder-Geschäften aller Art:
Rechnungs-Prüfungen, Einrichtung von Buchführungen, Goldbilanzen, Vermögensverwaltungen, :: Neu-Gründungen, Steuerberatungen usw. ::

Baugeschäft Josef Held, Karlsruhe

Südenstrasse 24 Telefon 560
empfiehlt sich in Ausführung von
Neu- u. Umbauten in Maurer-, Beton-, Eisenbetonarbeiten, Kanalisationen - Entwässerungen - Reparaturen
Zimmerarbeiten, Treppenbau, Holzhandlung, Baumaterialienhandlung.

Resi-Lichtspiele

Ausserordentlicher
Gross-Stadt-Spielplan!
Nur Erstaufführung! Verstärktes Orchester!
Ab Samstag, ununterbrochen von nachmittags 8 1/2 bis abends 11 Uhr

Die Insel der verlorenen Schiffe

Filmromane in 8 Akten.
Sonderbare Geschichte von einer schwimmenden Insel im Sargasso Meer.
Trümmer unzähliger gescheiterter Schiffe.
Der Kampf um eine Frau als Preis.
Aus der Welt der Reptilien.
Sehr schwierige u. äusserst interessante Aufnahme.

„PAX“

Verein von kath. Priestern Deutschlands e. V. Köln
sucht zur Umstellung seines grossen Versicherungsbestandes in Goldmarkversicherungen, in Klerikerkreisen bestens eingeführte Facultate als
Reise-Sekretäre
gegen Gehalt, Provision und Reisespesen.
Ausführliche Angebote mit Lichtbild erbeten an die Zentrale in Köln, Steinfeldergasse 10.

Von der Reise zurück!
Dr. H. Triebel
Zahnarzt Hemmerdinger's Nachfolger
1 Herderstrasse 1.

Gras-Versteigerungen

Es kommt gegen Barzahlung öffentlich zur Versteigerung:
1. In Rühlburg am 6. Mai 1924, nachmittags 3 Uhr: Gras-ertragnis der Gewanne Hügelau, H. Burgau, der Albusferdämme zc. Zusammenkunft: „Gania“.
2. In Rühlburg am 7. Mai 1924, nachmittags 4 Uhr: das Gras-ertragnis links und rechts des Almbenweges, H. Schellenberg, Albusferdämme, Zusammenkunft: Almbenweg-Platzstrasse.
3. In Grünwinkel am 8. Mai 1924, vormittags 10 Uhr: das Gras-ertragnis verschiedener Gras-raine. Zusammenkunft: Gartenstadt-Grünwinkel.
4. In Veiertheim am 8. Mai 1924, nachmittags 3 Uhr: das Gras-ertragnis verschiedener Gras-raine im Weiserfeld, Wöschungen der Albusferdämme und sonstige Gras-raine. Zusammenkunft: Gensstrasse - Nedarstrasse.
5. In Rühlburg am 9. Mai 1924, nachmittags 2 Uhr: das Gras-ertragnis der Wöschungen des Zufahrtsgeländes: Gerwigstrasse u. Weiser-gelände, Weinweg. Zusammenkunft: Gerwigstr. Zulfahrt. - Straßenbahndepot.
6. In Neurent am 12. Mai 1924, vormittags 8 Uhr: das Gras-ertragnis der beiderseitigen Dämmen und Borsänder längs des Haupt-sammelkanals zwischen der Brücke unterhalb des Klärwerks und dem Klär-werk, sowie das Gras-ertragnis der städtischen Wiesen auf Gemargenen Weiserneurent. Zusammenkunft: Klärwerk-Brücke.
Karlsruhe, 24. April 1924
Städt. Tiefbauamt.

Bevor Sie wählen

sich Ihre Frühjahrskleidung
kommen Sie in
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 36, 1 Trepp.

Bechstein

Blüthner

Grotrian-Steinweg

empfehlen der Alleinvertr. **Ludwig Schweisgut**
4 Erbprinzenstrasse 4.

Ich bin in der Lage schlüsselfertige Wohnhäuser und Industriebauten in solider Friedensbauweise zu übernehmen, die wirtschaftlich besser sind und nicht teuer kommen wie die angepriesenen Ersatz- und Sparbauten.

Ein Meisterwerk

der deutschen Schreibmaschinenteknik ist die



Tausende von Referenzen Kulante Zahlungsbedingungen.

Kappel-Schreibmaschine

Modell II
Verlangen Sie Prospekte!
Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz
Generalvertrieb für Württemberg und Mittelbaden:
J. Gg. Klaiss & Co. Stuttgart
Friedrichstrasse 13. Telefon S.A. 20091

Handwerk und Handel

Musterausstellung und Verkauf

von Erzeugnissen des bad. Handwerks für den In- u. Auslandsmarkt in der
Städt. Ausstellungshalle in Karlsruhe
geöffnet von
Vormittags 9 Uhr bis nachm. 7 Uhr
Eintritt 1.— Mk. — Schüler 50 Pfg.
Mittwochs und Freitags halbe Preise.
Täglich von 4 Uhr ab Konzert

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen- und einzelne Möbel

liefern in hocheleganter, gediegener Ausführung **sehr preiswert**

Karl Thome & Co.

Möbelhaus, Karlsruhe
Herrenstr. 23, gegenüber der Reichsbank.

Bad. Konservatorium i. Mus. Karlsruhe

Wiederbeginn des Unterrichts am Montag, den 28. April. Neu eingerichtet: Unterricht im Lautenspiel (auch Gitarre) einzeln und in Gruppen (bis zu fünf Schülern in der Stunde) verbunden mit Theorie. Lehrer: Herr Ludwig Egler.
Nähere Bedingungen im Sekretariat Sofienstr. 43.
Die Direktions:
Prof. Heinrich Kaspar Schmid.

Bad. Landestheater.

Sonntag, den 27. April.
Landestheater.
Vorm. 11 1/2 - g. 1 Uhr Mk. 1.—, 0.75.
IV. Musikalische Morgen-felder des Bad. Landestheater-Orchesters.
Werke von Bach, Dirigent: Alfred Lorenz.
Solisten: Mario v. Ernst, Ottomar Volgt, Emil Weimershaus, Hubert Heinen. Abends 8 1/2 bis 9 Uhr. Sp. 1. 7.20. Abon.
Die Direktions:
Sebastian: Robert vom Scheidt.
Konzertthaus.
Sonntag, 27. April. 7-9 1/2 Uhr. Park. I. B.
Der Sprung in die Ehe.

Badische Kleider-Zentrale

Zirkel Nr. 30 - Karlsruhe - Telefon 4120
Billigste Bezugsquelle für gediegene
Herren- und Burschenbekleidung,
Anzüge, Hosen, Gummimäntel, Windjacken, Sommerjoppen in grosser Auswahl.

Das Licht

Von ...
In den Strahlen lagen
schmelzenden Schnees.
eines langen leidvollen
Strafens, an der
taufender Menschen bori-
Run endlich hatten-
nenen Lage braunen
waren. Eines Sonntag
aufgehoben mit
gloden. Der Himmel war
in den Baumrieften, die
Schlucht zum Himmel
Stare und das Stadtvol-
einem Sonzert. Man red-
Klangen und dann lag
Frühling werden.
Alles war plötzlich so
maren frober, sie jubelt
Die dunklen Stuben in
mon es seit Monaten ni-
In den Strahlen bra-
farbentlänge zauberten
Schilde der Mode. Der
der Menschen aus la-
hatte plötzlich den Rhyth-
zeit angenommen. Alle
endlich neu, so klar und
suchen mußte, einen Ne-
mar ein unbefruchtetes
arauen Steinfluchten in
löste und das Leben bei-
Die junge blasse Fra-
zeit Jahren immer gef-
lichten Punkte der Stadt
war. Einmal hatte sie
dann wieder Zeitungen,
der etwas anderes. W-
sie ihre Ware. Man f-
bessere Lage gesehen.
Hände, die traurigen
verrieten eine andere
ruhende Bol in der Erf-
Ziels das betelnde Wo-
Frühlingssonne ihre Ge-
Wäbe legte, hatte die bl-
Herbe, die ersten Weich-
mochte der Frühlingssun-
gingen vorbei, niemand
die blasse Frau hatte
Weichen, und die Weich-
Die Frau hand dort
schien und die Weichen
nahe, denn ihre Glieder
noch feiner wie die So-
das Gesicht der jungen
Blinde kamen durch
Wände, geführt von ge-
fader führten sie durch
hatte bedauernde Wort-
bedauern auf, man spr-
ängstliches Wort, dann
feilen auf den Gesicht
die Weichen düsteten,
Härten das Gesicht der
loste schüchtern ihr Mu-
anzigen Tag schon tau-
berhallt und verlogten
Blumen.
Das Gesicht der Blin-
Wort Weichen vernah-
langst vergangenen Ta-
leben sie uns Mühen
Stimmen, geben sie um-
für unser fittles Haus.
Ein heisses Erörten in
jungen Frau. Das hat-
lag. Mit ätternenden
Schäbe, alle die sie hat-
griffen tastend nach der
Händer der Glanz ging
Menschen. Und die F-
Blumen.
Ein Freuen ging dur-
die Weichen ihren Weg
hatte bei ihnen Einzug
lina, den ihr Auge ni-
das Licht gestorben war
Durch die Abenddäm-
Frau mit freudigen Her-
Weichen mehr im Kor-
lina an diesem Tage
ahndet, das einen an-
was die Menschen Sor-

Der

Stimme brachte
ins Herzenszimmer. Zwei
anzigen auch ein Dr-
Kuppen - aus Kairo
Jurnal las sie und ich
Aopt. Aus Kairo - h-
benmächtigte Aufwart-
den Weichen Schreit vom
Der auf Doppentrad?
Der auf Doppentrad-
Der Rumienfreund
habe von ihm gehört -
Das lang ein wen-
hüngere Brauch und

Blätter für den Familientisch

Das Licht der Blinden.

Von Anton Bülke.

In den Straßen lagen noch die braunen Krusten schmelzenden Schnees. Wie bernardende Geschwüre eines langen leidvollen Winters bedeckten sie die Straßenränder, an denen die hastenden Schritte laufender Menschen vorüberzogen.

Nun endlich hatten sich linde Winde eingestellt, denen Tage braunenden Aprilstürmes vorangegangen waren. Eines Sonntags morgens waren sie überaus gekommen mit den Kollaforden der Döngeloden. Der Himmel war groß und weit geworden; in den Baumreihen, die noch kahl ihre Äste wie in der Schlucht zum Himmel streckten, zwitscherten die Stare und das Stadtvogel lautstark andächtig, wie bei einem Kostert. Man redete die Köpfe nach den neuen Klängen und dann sagte man, es will nun wirklich Frühling werden.

Alles war plötzlich so leicht geworden, die Kinder waren froher, sie jubelten dem Frühling entgegen. Die dunklen Stuben wurden hell, ganz hell, wie man es seit Monaten nie gesehen hatte.

In den Straßen brauste ein klares Leben, neue Farbenklänge zauberten hinter Spiegelscheiben die Gesichter der Mode. Der träge und zaudernde Gang der Menschen aus kalten dunklen Wintertagen hatte plötzlich den Rhythmus der neuen Jahreszeit angenommen. Alles war neu geworden, so unendlich neu, so klar und feierlich, daß man darnach suchen mußte, einen Namen dafür zu finden. Es war ein unbestimmtes Etwas, was sich in den neuen Steinflächen wie leichte Ketherwolken löste und das Leben bejahte.

Die junge blasse Frau stand wieder dort, wo sie seit Jahren immer gestanden hatte, an dem belebtesten Punkte der Stadt, wo das Leben am härtesten war. Einmal hatte sie Streichhölzer zum Verkauf, dann wieder Zeitungen, dann Postkarten, dann wieder etwas anderes. Mit zitternden Händen reichte sie ihre Ware. Man sah es ihr an, daß sie einst bessere Tage gesehen. Die schmalen vergeistigten Hände, die traurigen Augen, der gebrochene Mund verrieten eine andere Bestimmung. Sie war der ruhende Pol in der Erziehungsmisere geworden. Sieß das bettelnde Wort auf den Lippen. Als die Frühlingssonne ihre Goldspitzen auf Straßen und Plätze legte, hatte die blasse Frau Weichen in ihrem Korbe, die ersten Beiden. Einen feinen Duft verwehte der Frühlingswind. Menschen kamen und gingen vorbei, niemand achtete der Weichen. Nur die blasse Frau hatte Frühlingshoffen in ihrem Weichen, und die Weichen dufteten den ganzen Tag. Die Frau stand dort, wo die Sonne am hellsten schien und die Weichen waren schon dem Verwelken nahe, denn ihre Glieder waren zart und ihre Farbe noch feiner wie die Sonnenstrahlen, die soeben über das Gesicht der jungen Frau schmeichelten.

Blinde kamen durch die trübenden Straßen, blinde, geführt von zottigen Augen Sunden. Ziellos führten sie durch die hastende Menge. Man hatte bedauernde Worte. Da und dort suchte ein Bedauer auf, man sprach das Wort Krieg, wie ein ängstliches Wort, dann wieder Selbstverständlichkeiten auf den Gesichtern der eifenden Menge. Aber die Weichen dufteten, und die Sonnenstrahlen verwehten das Gesicht der jungen Frau. „Weichen“, sagte schüchtern ihr Mund. Sie hatte das Wort den ganzen Tag schon tausende Male gesagt. Es war verhallt und verfliegen, wie der Duft der blauen Blumen.

Das Gesicht der Blinden horchte auf, als sie das Wort Weichen vernahm. Wie ein Klang aus längst vergangener Tagen deutete ihnen das Wort. Sehen sie uns Blumen, sagten die monotonen Stimmen, geben sie uns alle Blumen, die sie haben, für unser stilles Haus.

Ein heißes Erörten stieg in das blasse Gesicht der jungen Frau. Das hatte noch niemand zu ihr gesagt. Mit zitternden Händen verteilte sie ihre Weichen, alle die sie hatte. Gierige zitternde Hände griffen hastend nach den blauen Blumen. Ein verblender Glanz ging über das Antlitz der blinden Menschen. Und die Frau nahm nichts für ihre Blumen.

Ein Frauen ging durch die Straßen, durch welche die Blinden ihren Weg nahmen, denn der Frühling hatte bei ihnen Einzug gehalten, der wirkliche Frühling, den ihr Auge nicht sehen konnte, weil ihnen das Licht gestoren war.

Durch die Abenddämmerung ging eine blasse Frau mit freundlichen hellen Augen. Sie hatte keine Weichen mehr im Korbe, aber sie hatte den Frühling an diesem Tage gesehen und ein Licht erblinnet, das einen anderen Glanz hatte, wie das, was die Menschen Sonne nennen.

Der Papyrus.

Skizze von Karl Vinzenz.

Thienemann brachte den Tee und die Nachmittagspost ins Gartenzimmer. Zwischen Rechnungen und Geschäftsanfragen auch ein Brief mit fremder Marke. „Aus Kairo“ — aus Kairo, sagte die Baronin sinnend. „Wannmal las sie und schüttelte den reifen, noch schönen Kopf.“ Aus Kairo — hörst du, Gerda? Er wird uns benachteiligt keine Aufwartung machen. Dein Vetter Vodo.“ Das Lächeln, sein und schmächtig, hob nur eben den blauen Scherz vom Stirnrahmen auf. „Vetter? — Der auf Soppentade?“

„Der auf Soppentade?“

„Der Mumiensfreund und Papyrusfischer? — Ich habe von ihm gehört.“

Das klang ein wenig wie Spott, und Gerda geschwangene Brauen und leicht mokante Mundwinkel —

ein Zug, durch den sie der Mutter ähnelte — brühten Zurückhaltung und Stille aus.

Nun winkte die kleine Schildpattuhr im Gartenzimmer halb neun. Pastor Döbling hatte sich zur Schachpartie eingefunden, und vor der Terrasse, in dem alten, gepflanzten Platanenbaum, sangen noch immer die Frühlingsamseln.

Die Gnädige spielte heute auffallend gerührt. „Gatsche pfui“, seufzte sie einmal ganz rätselhaft, wie traumverloren. Und der Herr Pastor Döbling legte die Hand an die Ohrenmuschel; denn er hörte ein wenig schwer. Dann strich sie, wie ein launisches Kind, mit den schlanken Fingern die Figuren zusammen und sagte: „Ich bekenne mich befangen, lieber Döbling. Aber meinen Sie nicht auch, daß der Abend so schön und warm ist, um ihn auf so spitzfindige Weise zu verbringen? — Da, lesen Sie!“

Der alte Döbling holte die Brille aus dem Futteral. Mit feinem wohlstrahlenden, Augen Gesicht, dem unbeschneideten, weißen Mumienshaar gleich er eher einem Professor als einem Landgesessenen. Er las mit halblauter Stimme:

Gnädige Baronin! Hochwuerde Frau Tante!

Als ich vor zwei Jahren mich von Ihnen verabschiedete, verpackte ich, einmal zu schreiben. Ich tue es heute, indem ich zugleich meine baldige Heimkehr nach Soppentade melde. — Sie wissen, gnädigste Frau Tante, daß ich hier im Lande der Pharaonen den Fußstapfen meines verehrten Vaters nachgegangen bin und mich, gleich ihm, eifrig nach Grabkammern und Papyrusen umgesehen habe. Verschiedene Ausbeute hat meine Wägen belohnt. Das Wertvollste aber, das ich gefunden, ist ein — am Maßstab der Jahrtausende gemessen, freilich nicht sehr alter — handschriftlicher Schatz, den ich unlängst in der Totenstadt Gisch hob. Nicht weit von jener ziegelgemauerten Grabkammer, aus der zu seiner Zeit mein Vater die berühmte Mumie der Prinzessin Katscheput ans Tageslicht befördert hat. Darin lag, gnädigste Baronin, in Kürze Ihnen das Dokument persönlich vorlegen, und dabei hoffen, daß auch Sie es nicht ohne eigene innere Bewegung lesen werden? Inzwischen bin ich in Eile erkrankt.

Ihr ergebener Vodo von Soppentade.

Pastor Döbling schüttelte das Mumienshaar. „Im — ein Papyrus. Und einer, der, wenn ich richtig lese, nun gar das Herz meiner gnädigen Frau bewegen soll? Und wie ägyptologisch wichtig er tut, der gute Vodo, mit dem ich vor nicht vielen Jahren noch den Ovidius und Homer durchgepflügt habe. Nun freilich: der ernsthafteste Vater war von jeher kein Vagabund. Ihm selber aber, mein ich, sah er ein kleiner Schalk im Auge.“

Unter den geschwungenen Brauen der Dame war ein Ausdruck der Ungeduld. Nun wenn schon ein Papyrus — aber was habe ich damit zu schaffen? Ich kann Soper von Gerste unterscheiden, lieber Döbling, ich werde mich ein wenig auf Pferde und Kanne auch etwas von der Literatur. Aber Papyrus? Ich habe die Dinger!“

Hast feindselig stieß die Frau von Heidebüchel die Worte heraus. Aber schon mißerte sich ihr Antlitz. Das Ohr der Dame schien auf einmal dem Gesang der Amseln gefangen, den Pastor Döbling hörte sie nicht. Mit leicht verärgerten Augen spähte sie zu dem alten bleich verärrerten Platanenbaum empor und begann dann, wie von ferne zu reden: „Ja, ernsthaft war er und fast ein Sonderling, mein Vetter Arbogast. Drum nahm er auch damals den Abschied vom Regiment. Lieber Döbling“, — sie neigte sich fast Kopf an Kopf zu dem Kreis — „ich bin nun demnach schon eine alte Frau und kann es Ihnen, dem bewährten Hausfreund, wohl beichten: ich habe Arbogast von Soppentade, den Vater Vodos, geliebt. Mit allen Fehlern meines damals noch jungen und hoffenden Herzens. Täglich wartete ich auf ein entsetzendes Wort. Was verschloß ihm den Mund? Was ließ die verbundene Frau in seinen Augen stumm bleiben? — Sie wissen Döbling: aus Soppentade war und ist nicht viel herauszubekommen. Sandiger Boden — Bruch und Moor — Hypothekensachen. Nun, das begütigte Freiräumchen hätte dem Herrn Vetter wohl damals den Schlaf erleichtern können. Aber die drüben hatten immer ihre eigenen Gedanken. Früher waren es die Chroniken, jetzt sind es die Papyrusen und Mumiens, die es ihnen angehen. An einem Abend wie heute las ich Arbogasts Abschiedsbrief hier unter dem Platanenbaum. Er hatte, um Geldmittel zu beschaffen, auf Soppentade Märkte schlagen lassen und ging nach Aegyp-ten. Auf Jahrel — Ich wurde dann die Frau von Heidebüchel.“

Die Amseln schwiegen. In der Vorkammer drüben, deren Stimme rosig angefüllt waren, erschloß das zarte Leuchten. Nebenher aber im Salon hatte mittlerweile das Lächeln Gerda wie zufällig in dem diesen Familienalbum geflüstert und das verbläute Bild des Onkels Arbogast betrachtet. Jetzt spielte sie eine Maquette und sah von dem fernbesessenen Notendatt immer wieder diese herben, schreien, ein wenig düsteren Männeraugen auf sich blicken. Es war fast unheimlich. Ob der Vetter Vodo — auch solche Augen hatte?

Die Baronin klingelte. Dienemann, der Diener, kam mit seinen unerböhrten Schritten. Er machte im Gartenzimmer Licht, schloß die Flügeltür nach der Terrasse, brachte der Dame das klafsende Brusttuch und für Pastor Döbling ein Glaschen Sektier. Dann ging er ebenso unhörbar wieder hinaus.

Der alte Freund ließ den Brief in der Hand rascheln und sagte: „Wer neugierig bin ich doch ein bißchen, meine Gnädigste, auf den Papyrusfund. Wir müssen mißlich denken. Vieles liegt im Blut — warum nicht auch die Mumiens und Papyrusen? Sie wissen ja wohl: Arbogast von Soppentade hat in langen Wintermächten auf seinem Sandacker ein ägyptologisches Werk geschrieben. Es gilt in Fachkreisen noch heute als bedeutend.“

Da zog die Frau von Heidebüchel die stolzen Augenbrauen sehr hoch und lächelte: „Meinen Sie, daß ich es nicht gelesen hätte, guter Döbling? Mit eifersüchtigem Herzen gelesen. Kurioserweise hat mir nachher stets ein Schalk im Gedächtnis gehaftet, der also begann: „Wenn wir das Antlitz und den ebenmäßigen Körper der Königs-Tochter Katscheput betrachten — Ah, dieser häßlichen Mumie Katsche-pjut bin ich seitdem immer gram geblieben. Wie einer, die mich um Liebe und Glück betrogen.““

„Lieber dem Herrenhül glühte der Nachmittagsstimm. Vodo von Soppentade, den die Nilfenne gebräunt, und die seine, schmachtigen Gerda waren ein Stück in den Park hinausgeschlendert. Die Frau aber sah unter der Platanen und blätterte mit zitternden Fingern zum sechsten Mal in dem stark vergilbten Text, das der Papyrusfischer unlängst in der Totenstadt Gisch gefunden. Nicht zwar, wie er gezeichnet hatte, in einer Grabkammer, auf der eingestunkenen Brust einer Mumie — nein: in der doppelten Rohrwand des vom Vater ererbten und mit

übers Meer geführten Reiseloffers. Es handelte sich da um nichts Geringeres als um ein Tagebuch — ein Bruchstück von Veters Arbogasts Tagebuch. Und es war gut, daß Thienemann ins Dorf gekommen und überhaupt kein Auge in der Nähe war. Denn, wie gesagt, Frau von Heidebüchels Hände zitterten.“

Die Schildpattuhr im Gartenzimmer hatte noch nicht sieben gepunkt, da kam Pastor Döbling von den Vorkam-bergegangenen. Er war gerührt, bei Vodos Ankunft, über Land gegangen und konnte es nun wohl nicht erwarten, seinen Schüler zu begrüßen und den — Papyrus in Augenschein zu nehmen.

„Lassen Sie die beiden nur ein bißchen draußen spazieren, guter Döbling“, sagte die Dame, und ihre Stimme klang so bewegt, wie ihre Augen blickten. „Sie lustwandeln nämlich drüben in der Allee, und wenn Sie heute zufällig gut hören, dann können Sie seine Stimme und Gerdas Lachen deutlich untercheiden. Wir will fast denken, als ob sie sich mehrwöchig wenig von Pyramiden, Papyrusen und alten Mumiens zu erzählen hätten.“

„Erfreulich“, meinte Pastor Döbling lachend. „Doch sagen Sie mir, gnädige Frau: sieht er dem Vater ähnlich?“

„Vollkommen. Nur die Augen viel lustiger. — Doch nun gestatten Sie mir, weiter Freund, daß ich Ihnen kurz aus dem Inhalt des handschriftlichen Schatzes referiere. Ah, ich sah es wohl auf den ersten Blick, daß kein alter Heidenpriester — daß Arbogast von Soppentade diesen Papyrus verfaßt hat. Hat sich — püt, die Prinzessin war, wie ich nun klar erkenne, wirklich nicht Ursache, daß der verschuldete Herr auf Soppentade und meine begütigte Wenigkeit damals aneinander vorbeigingen. Es gibt wohl Mißverständnisse — ungeliche Schlüsse des Herzens und der Sehnsucht, die manchmal fürs Leben entscheiden. Arbogast von Soppentade hat, wie diese Blätter erweisen, ein mich nicht weniger geliebtes Leben als ich um ihn. Aber er war ein Mann des übertriebenen Ehrgeizes, des Schicksalstroses, des düsteren kranken Stolzes. Die Mißverständnisse beim Regiment hatte er immer verachtet. Und ich — die reiche Erbin? War ich vielleicht ein bißchen hochmütig und marant? Gab' ich es veräumt oder nicht richtig verstanden, einem Schönen und Stolzen die Braide zu bauen? Und ist er darum — nur darum gegangen — Papyrusen suchen?“

Pastor Döbling zentle den Mumienskopf und legte schweigend seine Hand auf die der Freundin. Eine Amsel begann zu singen. Da sagte die Dame mit einer Seiterkeit, in der es gleichwohl von verhaltenen Tränen zitterte: „Hören Sie, Pastor Döbling? Es ist die letzte, die noch singt. Denn nun kommt die Weisheit, die Mühe für die Jungen. Aber hören Sie auch drüben unsere Schlingel von Papyrusfischer lachen? Unbegreiflicher — herzlicher, als ich jemals von Arbogast gehört. Wir ist so freudig zu mir, Döbling! — Sie bleiben natürlich zum Abend. Thienemann soll auf der Terrasse decken. — Und nachher — sie sagte den Pastor vertraulich beim Arm — wenn der Mond über der Platanen steht und Gerda mit Vodo drinnen vierhändig spielt, dann wollen wir beiden Erfahrungen und Allen hier sitzen und ratzschlagen, wie künftigen Mißverständnissen vorbeizugehen ist.“

Pastor Döbling nickte. Es war noch heller Tag. Doch zwischen den Zweigen des bleichen Baumes schimmerte schon düstlich und zart die Sichel der Frühjahrsmonat.

Bedanken auf dem Dorfkirchhof.

Von Erich Klein.

Wieder einmal hatte ich mein Heimatdörflein besucht, und sah auf dem alten Dorfkirchhof, der sich um die kleine Kirche hinzieht, und dachte nach über Leben und Tod. Wie man doch so ganz anders auf dem Dorfe als in der Stadt stirbt! Wie oft bin ich als kleiner Junge beim Sterben dabei gewesen, wie das letzte Funkeln Lebens aus einem Antlitz wich! Und wie ist mir der Tod dabei vertraut geworden! Ja, man stirbt auf dem Lande öffentlich. Es ist kein Geheimnis, wie es um einen Kranken steht, Nachbarn und Bekannte treten in das Sterbezimmer ein, und es ist keine Seltenheit, daß jemand in der Gegenwart des halben Dorfes seinen letzten Seufzer tut. Und der Tod kommt als eine Selbstverständlichkeit. Man stirbt, wenn man alt ist und nicht mehr schaffen kann; man stirbt, wenn der Tod eine Erlösung ist und man ihn schon selber herbeigewünscht hat. Und die da zurückbleiben, die wissen, daß es nicht anders sein kann; die klagen nicht und seufzen nicht, als begegne ihnen etwas Unschönes. Woju? Geschieht doch nichts, was man nicht vorher gewußt und worauf man sich nicht eingerichtet hat, nichts, was außerhalb des natürlichen Laufes der Dinge wäre. Geburt und Tod werden gleich natürlich hingenommen; weder von dem einen, noch von dem andern macht man viel Aufhebens.

Deshalb aber verjaht man dem Toten die letzte große Ehre nicht. Sein ganzes Lebenslanges Schaffen und Arbeiten wird im Leichengestänge anerkannt; die Glocken läuten tagelang, der beste Wagen und die besten Pferde ziehen ihn zu Grabe, die Kirche bietet alle ihre Feierlichkeiten auf, unter Teilnahme des ganzen Dorfes senkt sich der Sarg in die Erde.

Und damit ist denn dieses neue Grab ein Bestandteil des Dorfes geworden. Nicht abseits liegt es, nicht an bestimmten Trauerlagen nur wird er aufgestellt, nein, an der Kirche liegt es, an dem Wege, der Tag für Tag, Sonntag für Sonntag begangen wird. Spielende Kinder, arbeitende Menschen sieht das Grab um sich; es nimmt am Feiertag der Glocken teil, es hört die Orgel aus der Dorfkirche. Der tote ruht friedlich neben dem Lebendigen, es gibt kein kaltes Getrenntsein durch düstere Grabesluft.

Aber wenn der tote dann in der Erde ruht, dann kommen die Lebendigen wieder zu ihrem Recht. Dann gibt es das Totenmahl, bei dem die Stimmung der Gäste oft so wenig dem schwarzen Rock, den die meisten tragen, zu entsprechen scheint, daß schon zu so manchem harten Urteil über die abgestumpfte Gemütsart der Bauern Anlaß gegeben hat. Welches Mißverständnis! Ist es Gemütslosigkeit und Abgestumptheit, wenn bei diesem Trauermahl schließlich die Fröhlichkeit die Oberhand gewinnt, oder ist es vielleicht nur eine von der heiligen und städtischen Auffassung allerdings grundverschiedene

Vorstellung vom Tode? Vielleicht eine natürlichere Vorstellung. Ist es natürlich, wenn wir Städter den Tod so weit von uns fernzuhalten suchen, daß wir sogar den Gedanken daran mit weit ausgebreiteten Armen von uns weisen, daß wir jeden Todesfall als einen unbarmherzigen Gewaltakt der Natur ansehen, über den wir, als wäre wieder einmal ein Recht auf Unsterblichkeit verlehrt, gebührend klagen müssen? Ist nicht fast unter ganzes Leben ein unbewußter Versuch, den Tod zu überlisten? Staffieren wir den Tod nicht, wenn er einmal kommt, zu einem gesellschaftlichen Ereignis aus? Nur leider, der Tod bleibt, auch wenn er auf unserer Bühne in Gehrock und Zylinder auftritt, so natürlich und so unbillig, wie er immer war. Und daher gibt man ihm eben im Dorfe ruhig, was ihm gehört, sieht aber gar keinen Grund, etwas Natürliches und Alltägliches zu einem Ereignis aufzubauschen. Das ist kein Augenblicke vor dem Tod, sondern das ist im Gegenteil höchste Vertrautheit mit dem Tod. Es steckt ein gut Teil unentwickelter Philosophie in diesem fröhlichen Trauermahl.

Das Dörflein hegt die Toten in seiner Mitte — auch uns soll der Todesgedanke zu einem, nicht traurigen, sondern frohe Hoffnung erweckenden Mittelpunkt des Lebens werden.

's Göffel.

Von August Gantzer.

Zu dem Buch „Heinrich mit dem Korbe“ des urwüchigen Schwarzwälder Volkserzählers August Gantzer (Freiburg i. Br. Herder) begegnet uns neben herzlich-schlichten Erzählungen nachgehende Anekdote.

Sauß blühte Herr Registrator Kämme meist feierlich und geistig reich; heute aber verklärte sonne Ruhe-friedenheit sein halbes Gesicht. Kein Wunder auch! Er war ja im Urlaub, in der Sommerfrische. Er hatte den Gehäufeln für einige Wochen „Hüt Gott“ gesagt und war nun im Begriff, im Lande, das er am meisten liebte und lobte, in der freien, fröhlichen Schweiz, sich zu erholen.

Augern mit dem herrlichen See und den trüblich-lünen Bergen hatte eben noch seine Aude und sein Gemüt er-freut, und nun stand er in der hohen Bahnhofsalle, den Zug erwartend, der ihn an den Fuß des glänzenden Titlis tragen sollte.

Ein unanster Stolz rief ihn aus seinem Sinnen und Sehnen. Doch und bauer stand ein Schaffner neben ihm. „Hört Sie“, herrschte ihn dieser giftig an, „das Göffel muß weg!“

„Kämme wandte stehend seine Augen und gewahrte in nächster Nähe mitten auf dem Bahnhofs ein gelb-lebendes Ungeheuer, dem die niedliche Begegnung „Göffel“ ganz und gar nicht gefam.

„Hent Sie gährt“, erschloß es von neuem, „das Göffel muß weg!“

Kämme sah den Störenfried arch von der Seite an, würdigte ihn aber keines Wortes.

Den aber ärgerte das Schweigen.

„I frog Sie jetzt guem letzte Mol“, meinte er, „ob Sie das Göffel weunt weg?“

„Nein!“ klang es scharf und bestimmt zurück.

Der Schaffner wollte seinen Ohren nicht trauen.

„Was!“ schrie er, „Sie unterhönd sich, sich g'widersehel! Ihre wolle m'r scho dr'r Meischer zengel!“

Wie ein Pfeil schoß er davon.

Nach wenigen Minuten kehrte er in Begleitung eines zweiten Bahnbefehlshaters zurück.

„Lueget Sie, Herr Zugmeister“, eiferte er, „das ist en dol!“

„So“, murmelte der Zugmeister, gemächlich seinen gewaltigen Breitbart freudehend. „Jo, Sie sind der eifrigste Schab, wo das Göffel nit will weggeh! Warum diten Sie's eigeltit nit uf d' Sit un us em Weg?“

„Weil ich nicht mag.“

„Was? Sie weunt nit? Do wenn nit jekt doch luegel! Mann, ich befehl! Ihre, nemmet Sie's Göffel weg!“

Kämme rührte keinen Finger. Klare stand er wie ein Fels.

„I will Ihre truel 's Göffel weg! Hent Sie mi verstande?“

„D ja!“ hallte es höhnisch zurück.

Der Zugmeister lachte vor Wut. „Will rollen seine Augen. Laut schrie er: „Zuem letzte Mol frog i Sie: Diten Sie's weg oder nit?“

„Nein!“

Das Maß war voll. „Sie u'verschämter Schwob, Sie!“ schimpfte der Zugmeister. „I will zeige, wa m'r in d'r Schweiz mit dere Gattig Mütt umgeh!“

Vom Schaffner begleitet, eilte er wütend fort. Zu dritt kamen sie nach einer Weile zurück: Schaffner, Zugmeister und Betriebsinspektor.

„Sehet Sie, Herr Inspektor“, schrie der tiefer-kranke Zugmeister, „des ist er, der Gabe-Schwob.“

Der Inspektor, ein scharfer, schneidiger Herr, warf dem Missetäter einen flammenden Entrümpelungs-blick zu.

„Sie weigere sich dem Dienstpersonal Folge zu leisten“, fuhr er den Sommerfrischler an.

„Jawohl!“ entgegnete dieser kühl und kalt.

„Ich sag' Ihre, uf der Stell schaffe Sie das Göffel do vom Perron weg, oder 's geht Ihre Leh.“

„Beh hin, leh heel!“ lachte Kämme, „Keinen Finger rühr' ich.“

„Anerhört!“ donnerte der Inspektor. „Sie Dickopf, Sie dummer Sie sollet mich keine lerne! Sie zahlst fufzig Franke Wuch! Verstande?“

„Keinen Knopf zahl' ich!“ kam es mit Kraft und Schärfe zurück, „der Koffer geht mich ja gar nit an Er gehört nicht mir.“

Mit diesen Worten bestieg Kämme den Gog lberger Zug, der sich eben zur Abfahrt anschickte.

„Was? Das Göffel g'hört nit Ihre?“ fragten Schaffner, Zugmeister und Inspektor gleichzeitig mit ellenlangen Gesichtern. „Ja fell ist allerdings ebbs anders!“

Ein Pfiff! Das Dampfroh leudete und trug den er-holungsbedürftigen „Gabe-Schwob“ zur Halle hinaus.

Aufzählung des Silbernräfels.

1. Aderbau.
 2. Rebulanzgar.
 3. Serpentine.
 4. Bandalisum.
 5. WAG.
 6. Ledberich.
 7. Erzengel.
 8. Rosjint.
 9. Poire.
 10. Mdonis.
 11. Narzjus.
 12. David.
 13. Anus del.
 14. neo-grec.
 15. Stahlstich.
 16. Terrakotta.
 17. Gifon.
- Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Veraer.

weiss St. 10 J
St. 30, 20, 18 J
St. 16, 10 J
St. 90, 70, 55, 30 J
n 50 J bis 420
St. 5 J
n 30 J bis 250
4.40, 3.40, 1.90
n 9.00, 7.00, 6.40
5.10 7.10
n 50 J bis 3.10
n 20 J bis 1.85
n 30 J bis 2.00
St. 2 J bis 8 J

2.70, 2.30
6.25
16.50, 14.75
17.50, 12.00
Wolle 12.75, 11.75
Qualität 1.50
Qual. 1.00, 90 J
1.00, 90 J

Waldstraße

! chesler

fffe

menden

hilfe.

en.

ntnahm.

s. v. Köln

äre

heater.

Th. Gem. B.V.B

Tiefand.

die Ehe.

die Ehe.

die Ehe.

die Ehe.

die Ehe.

die Ehe.

Die christlichen Gewerkschaften zur Lage.

„Internationale Verbrüderung“. — Märsche. — Arbeitstagen. — Reichstagswahlkampf. — Arbeitsgemeinschaft.

Am Gegensatz zur sozialistischen Arbeiterbewegung... Die christlichen Gewerkschaften... Die internationale Verbrüderung... Märsche... Arbeitstagen... Reichstagswahlkampf... Arbeitsgemeinschaft.

Lager ins andere führt und die Voraussetzung ist zur... Die christlichen Gewerkschaften... Die internationale Verbrüderung... Märsche... Arbeitstagen... Reichstagswahlkampf... Arbeitsgemeinschaft.

Ein erheblicher Umfang in der Aussprache nahm... Die christlichen Gewerkschaften... Die internationale Verbrüderung... Märsche... Arbeitstagen... Reichstagswahlkampf... Arbeitsgemeinschaft.

Deutschland.

Der kleine Hitlerprozess.

München, 26. April. Am heutigen dritten Verhandlungstag des kleinen Hitlerprozesses wurde in die Vernehmung der Zeugen eingetreten. Zeuge Josef Keller, der Hausmeister des Verlagsgebäudes der Münchener Post gab eine Darstellung des zerstörungswirksamen des Münchener Post. Die Angehörigen des Sturmtrupps hatten das Eingangstor aufgepresst und ihn mit Erbschießen bedroht, wenn er den Eingang nicht freimache. Er habe verschiedene Hitlerleute mit gestohlenen Sachen, darunter Schreibmaschinen und Automaten, das Haus verlassen. Dies wurde von dem Angeklagten bestritten. Es sei der ausdrückliche Befehl an die Leute ergangen, nicht zu plündern. Plünderungen seien mit Erbschießen bedroht gewesen.

Als nächster Zeuge gibt Verlagsdirektor Murriger eine Schilderung der Zerstörungen im Gebäude der Münchener Post. Als das Tor geöffnet wurde, sei er von dem Führer Berthold mit der Erklärung empfangen worden, daß er verhaftet wäre. Schwere bewaffnete Leute seien mit ihm in den ersten Stock gegangen und hätten sofort sämtliche Fenster mit dem Gewehrstoß eingeschlagen. Die erste Tat der Leute sei gewesen, sich verschiedene Sachen anzueignen. Das könne er ausdrücklich auf seinen Eid nehmen. Der Führer der Leute, Berthold, sei anwesend gewesen, als die Sachen weggenommen wurden. Die Leute hätten dann gesagt, sie würden jetzt in das Büro des Abg. Auer gehen, der sofort ausgehängt werde. Verschiedenen Angestellten seien ihre Ersparnisse geraubt worden. Einzelne Personen könne er nicht nennen, da sie ihm nicht bekannt gewesen seien. Den Schaden könne er ebenfalls nicht genau feststellen. — Hierauf gab Kriminalinspektor Buchs eine Darstellung der Vorgänge vor dem Gebäude der Münchener Post. Ihm sei gesagt worden, daß Köhner zum Ministerpräsidenten der neuen Regierung ernannt worden sei. Er habe den Auftrag gehabt, vor der Münchener Post die Zerstörungen sofort zu verhindern. Als er jedoch dort ankam, sei schon von anderer Seite ein entsprechender Auftrag erteilt gewesen.

Im weiteren Verlaufe der heutigen Verhandlung wurde die Gattin des Landtagsabg. Auer über die in ihrer Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung durch Hitlerleute vernommen. Sie erkannte in dem Angeklagten Maurice jenen Mann wieder, der ihr auf die Frage nach ihren Kindern zugerufen habe: „Maushalten!“ und der auch mit dem Gewehrstoß Einrichtungsgegenstände zerstörte. Der Schwiegersohn des Abg. Auer, Dr. Auber, bezeugte, daß er bei der Wohnungsdurchsuchung von der Streife Berthold als Geisel festgenommen worden sei. Am Schluß der Vormittagssitzung wurde nochmals Kriminalsekretär Bacher vernommen, der auf die Frage, warum er bei der ersten protokolllarischen Vernehmung dem Angeklagten Denny gegenüber mit Schutzhaft gedroht habe, erwiderte, daß der Angeklagte sich frech benommen und Herrn v. Kahr als den größten Schuft bezeichnet habe.

München, 26. April. In dem neuen Hochverratsprozess wurde heute nachmittags der erste Bürgermeister der Stadt München, Eduard Schmid als Zeuge über die Geiselnahmen im Münchener Rathaus vernommen. Er hielt dabei ausdrücklich anrecht, daß der Angeklagte von Knobloch mindestens ein halbes Dutzendmal erklärt habe, den Geiseln müsse der Schadel eingeschlagen werden.

Auch Stadtrat Rechtsanwalt N u b a u m schilderte die Vorgänge bei der Verhaftung der Stadträte und befand u. a. daß er mit einem Gewehrlauf an die Schläfe geschlagen wurde. Auch dieser Zeuge bestätigt, daß es immer wieder geheißen habe, wenn die Reichswehr eingreife, würde den Geiseln der Schadel eingeschlagen. Das Auftreten der Hitlerleute im Rathaus sei brutal gewesen. Das Gericht teilte mit, daß der flüchtige Angeklagte Schaub heute festgenommen worden sei und morgen ebenfalls vernommen werde. Das Gericht teilte dann noch mit, daß der Angeklagte Otto Feuchtmayer wegen schweren Diebstahls mit zwei Monaten Gefängnis bei Bewährungsfrist bis 1927 und der Angeklagte Strauß wegen Betrugs mit fünf Monaten Gefängnis bei Bewährungsfrist bis 1926 verurteilt seien. Die Beweisaufnahme wurde geschlossen. Morgen werden die Klaidovers gehalten.

Strafantrag des Staatsanwalts.

München, 26. April. Heute vormittags stellte der Staatsanwalt im neuen Hochverratsprozess folgende Strafanträge gegen die Angeklagten Knobloch Maurice, Schneider und Fröschel je eine Festungshaft von zwei Jahren, gegen die Angeklagten Schmid, Stollwerk, Steinbinder und Gerum die gleiche Mindeststrafe von einem Jahr drei Monaten und gegen alle übrigen Angeklagten je eine Festungshaft von 1 1/2 Jahren. Bei Otto Feuchtmayer wurde noch wegen schweren Diebstahls eine Gefängnisstrafe beantragt. Die Unterjuchungshaft soll den Einzelnen in Anrechnung gebracht werden, mit Ausnahme des flüchtig gebliebenen Maurice. Das Gericht hat noch eine Geldstrafe für die Angeklagten beantragt. Der Staatsanwalt wies darauf hin zu welcher schauerhaften Zuständen es gekommen wäre, wenn Hitlers Unternehmen nicht alsbald zusammengebrochen wäre. Alle Angeklagten seien sich der Tragweite ihres Unternehmens bewußt gewesen. Kein Staat und keine Regierung hätten ähnliche Handlungen dulden können, auch eine Regierung Hitler nicht. Auf der anderen Seite sei den Angeklagten einzuräumen, daß sie sich in einem Irrwahn befanden, daß Irrtum in nationalem Interesse liegen. Sie hätten sich in ihrer nationalen Begeisterung mißbrauchen lassen. Zum Schluß bemerkte der Staatsanwalt, die Vaterlandsliebe berechtige nicht dazu, strafbare Handlungen zu begehen. Das Gericht müsse sich auch hier auf den Grundtat stellen: Recht muß Recht bleiben.

Die 23 Reichstagswahlvorschläge!

Der Reichstagswahlausschuß hat in der heutigen Sitzung 23 Reichstagswahlvorschläge zugelassen, nämlich von folgenden Wählergruppen: 1. Vereinigte sozialdemokratische Partei Deutschlands, 2. Deutsche Zentrumspartei, 3. Deutschnationale Volkspartei, 4. Deutsche Volkspartei, 5. Deutsche demokratische Partei, 6. Bayerische Volkspartei, 7. Kommunische Partei Deutschlands (unter der Bezeichnung: Räte der Kommunisten), 8. Bayerischer Bauernbund, 9. Deutschnationale Freipartei und Nationalsozialistische Arbeiterpartei, 10. Deutsch-hannoversche Partei, 11. Unabhängige sozialdemokratische Partei, 12. Bund der Geusen, 13. Christlich-sozialistische Volksgemeinschaft, 14. Deutsche Arbeiterpartei, 15. Deutschnationale Partei, 16. Freiwirtschaftsbund, 17. Goetzerbund, 18. Nationalliberale Vereinigung unter der Bezeichnung Landliste, 19. Wiederholung und Bodenrecht unter der Bezeichnung Partei der Mieter, 20. Nationale Freipartei, 21. Nationale Minderheiten Deutschlands, 22. Republikanische Partei Deutschlands, 23. Sozialistischer Bund. Nicht zugelassen wurden, weil die Voraussetzungen nicht erfüllt waren, die Reichstagswahlvorschläge folgender Wählergruppen: Parteilose Wirtschaftsgemeinschaft, (in der aus Neurrupin verpöbte eingetrossenen Fassung) und Deutscher Staatsbürgerbund. Davon sind über ein Dutzend Wahlvorschläge überflüssig und betreffen nur die politische Unruhe ihrer Urheber. Die Volksliche Zeitung bemerkt überinschrieben mit dem, was auch wir schon öfters schreiben:

Wie bereits mitgeteilt, sind vom Reichswahlleiter 23 Vorschläge für die Reichstagsliste anerkannt worden. Dreiundzwanzig verschiedene Gruppen. Damit ist der Reichstagswahl nicht erschöpft, da in den Einzelwahlkreisen noch besondere Nummern herbeizutreiben. Natürlich haben die meisten dieser Vorschläge keine Bedeutung. Der Bund der Geusen, der Freiwirtschaftsbund, der Häuserbund, die Partei der Mieter, die Nationale Freipartei, die Deutsche Arbeiterpartei und der Sozialistische Bund können wohl eine mehr oder minder große Zahl von

Eucharistische Kompositionen:

Simon, M. Op. 25. „Gesänge zur ersten hl. Kommunion“ für 4stimm. gem. Chor. Vermerkt ausgeleitene Wege und erhöht sich zu schönen Höhen. Leicht. Simon, M. Op. 23. „Lob und Preis Jesu im allerhöchsten Sakrament“ f. 4stimm. Männerchor. Elf Sakramentslieder zum Ausgehen des hochw. Gutes, für Prozessionen und zur hl. Kommunion mit allen Vorzügen von Opus 26. Leicht. Anubel, B. Verms. „Jesu Lieder zu Ehren des allerhöchsten Sakramentes“ für 3 bis 4 gleiche Stimmen. Für außerordentliche Sakraments-, Herz-Jesu-, Josefs-, Agnes- und Missionsandachten denkbar einfachste, praktisch eingerichtete Weisen zu gut gewählten Texten. Leicht. Schöllgen, Op. 19. „Kommuniongesänge“. Ausg. A: für 4stimm. Männerchor, Ausg. B: f. 8stimm. Frauen- oder Kinderchor. Kinlich fromme Lieder, schwachen Chören wie erwünscht und doch manchmal hell aufleuchtend wie das Gold der Monstanz. Die Orgelvor- und Nachspiele bereiten gut vor und deuten trefflich den Gefühlsgehalt aus. Leicht. Schöllgen, Op. 17. „Zwei Pange lingua“ für vereinigte Ober- und Unterstimmen. In der Art von Opus 19 für Knaben- und Männerstimmen. Kontapunktlich sehr gut geführt. Leicht. Gries, Fr. Victorinus, Op. 9. „Tantum ergo“ und „Salvater“ für 8stimm. Chor und Orgel. Das Frühwerk eines zu vielen Hoffnungen Berechtigten im Stil der Alten. Leicht.

Marianische Kompositionen:

Manderscheid, Op. 8. „Fünfzehn deut-



Stimmen durch Zersplitterung unwirksam machen, oder sonst weder nützen noch schaden. Auch die Republikanische Partei Deutschlands wird der Sache, der sie dienen will, durch die Aufstellung eigener Kandidaten nicht gerecht. Die Stimmen, die ihr zufallen, werden im Reichstag unvertreten sein. Je größer diese Zahl ist, desto größer der Ausfall. Denn nach dem Wahlgesetz genügt es nicht, daß eine Partei im ganzen Reich 60 000 Stimmen aufbringt. Wenn sie in einem Reichswahlkreis 60 000 Stimmen aufbringt, die die gleiche Zahl der Abgeordneten zugewiesen werden, die auf die im angrenzten Kreiswahlvorschläge entfallen sind, Parteien, die ohne Mandat in den Reichstagen geblieben sind, erhalten auch kein Mandat auf die Reichstagen.

Die meisten dieser kleinen Wahlvorschläge erklären sich aus dem Ehrgeiz ihrer Spitzenkandidaten, der herrschenden in den Pranger gestellt werden sollte. Sie haben ihren persönlichen Ehrgeiz gegen die Not des Vaterlandes.

Die Gerüchte über Kahr und Seißler.

München, 26. April. In den in der auswärtigen Presse verbreiteten Gerüchten über Herrn v. Kahr und Oberst v. Seißler erzählt die Telegraphen-Union folgendes: Regierungsrat Dr. v. Kahr, der erst kürzlich wieder von seiner Pensionie nach München zurückgekehrt ist, hat seinen Dienst bisher nicht wieder angetreten. Wilmshäuser Dr. von Kahr, der auf sein Ergehen hin eine weitere Verlängerung seines Urlaubs erhalten hat, München neuerdings für längere Zeit verlassen. Aus diesem Urlaub dürfte Herr von Kahr, wie wir von gut unterrichteter Seite hören, nicht mehr demnach auf seinen Posten als Regierungsrat von Oberbayern zurückkehren. Genso steht nach weiteren Informationen fest, daß Oberst v. Seißler, der noch außerhalb Münchens weilt, nicht mehr auf seinen Posten als Chef der bayerischen Landespolizei zurückkehren wird.

Die Fische-Gruppe der N.P.D.

Stuttgart, 26. April. Das gegen sieben hier unlangst verhaftete Kommunisten eingeleitete Ermittlungsverfahren ist nunmehr zum Abschluß gelangt und hat folgendes Ergebnis erzielt: Die sieben festgenommenen Personen bildeten unter der Führung eines Russen, der angeblich Grotz heißt, die Fische-Gruppe der N.P.D. Sie hatten den Auftrag, Verräter innerhalb der Partei und besonders gefährliche Gegner durch Mord zu beseitigen. Grotz wurde in Berlin verhaftet. Unter dem beschlagnahmten Material fand man große Mengen von Sprengstoff und Dynamitpatronen, sowie Attentatspläne gegen General v. Seckt und den württembergischen Innenminister v. B.

Der sächsische Etat balanciert.

Dresden, 26. April. In einer vorgestern abgehaltenen Wählerversammlung, in der der sächsische Finanzminister Dr. Reichold über „Währung und Staatsfinanzen“ sprach, erklärte dieser, die sächsische Regierung werde im Mai seit Kriegsbeginn zum erstenmal wieder in der Lage sein, im Landtag ihren Etat vorzulegen, in dem Einnahmen und Ausgaben balancieren.

Jah bleibe fest!

Zum Weissen Sonntag. Jah bleibe fest in meinem Glauben, Ob auch der Böbel höhnt und schreit, Jah bleibe fest in meinem Goffen Auf eine schönere, bessere Zeit! Jah bleibe fest in meinem Lieben, Ob auch die Welt mit Haß mir loht, Jah bleibe fest in meiner Treue, Ob folg die Welt der Untreu front, Bei meinem Mannesworte bleib ich, Ob auch die Lüge höhnend siegt, Jah bleibe fest auf gradem Wege, Der ein um goldenen Lohn sich biegt. Jah bleibe fest und sich beim Kreuze, Ob auch die Welt es feig verläßt — Hör meinen Schwur, du blinde Menge: Jah bleibe fest! Jah bleibe fest! Vom Kreuze fliehet der Wein der Starcken; Der auch aus Schwachen Gelben schaffst, Jah bleibe fest durch Gottes Gnade, Jah bleibe es nicht aus eigner Kraft. Jah bleibe fest, giltz auch mein Leben, Und fall ich, meines Demis Rest Sollt mir das letzten Hauche schweben: Jah bleibe fest! Jah bleibe fest! Franz Eichert.

Kirchenmusik. Neuererscheinungen.

Im Verlag von L. Schwann in Düsseldorf sind neu erschienen: Diebold, Joh. Op. 101. „Missa solemnis i. h. h. Reginae pacis“ für gem. Chor und oblie. Orgel. Part. 6 Bl. Neukompositionen: Wohlabgeleitetes Werk des bekannten Freiburger Altmeisters. Ein verjöhndes Bindeglied zwischen Cecilia-nismus und Moderne; im Chor- und Orgelstimmhaft, abholl allen barockhaften Sonderlichkeiten, jedoch farbenreiches Orgelwerk voraussetzend. Mittelschwer. Blag, J. Op. 74. „Missa in hon. S. E. Apostolorum Petri et Pauli“ für 3 Männerstimmen, oder 3 Männer und Alt, oder 8stimm. gem. Chor u. Orgel. Kurz angeordnet, entschlossen im Vollen, siegt im Aufzuge wie das Apostelstimmenspaar, nutzt die dreifach ausführbare Messe des bekannten Autors an. Leicht bis mittelschwer. Mölders, S. „Missa i. h. E. Apostoli Petri et Pauli“ für 8stimm. Männerchor. Hohen Tondern, nachfühlungsreichen Dirigenten bietet Mölders Apostelmesse eine dankbare Aufgabe. Reifhomophon gehalten, doch voll feinstimmiger Klanglicher Abwechslung. Kom. Erdo ist nur Et incarnatus-Satz komponiert als Einlage in das 3. Choralcredo. Leicht bis mittelschwer. Bonbin, L. Op. 123. „Missa unius vocis“ mit Orgel. Einstimmige Choralmesse nach Kompositionen der hl. Hildegard mit wohlhabender Orgelbegleitung. Bonvins Werk ist geistlich und beansprucht mehr als nur historisches Interesse. Da ohne Gloria und Credo als Fastenmesse gut verwendbar. Leicht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Ausland.

Kommunistische Geheimvereine in Polen aufgedeckt.

Warschau, 26. April. Die polnische politische Polizei hat in Nowo in Ostpolen eine weitverbreitete Geheimorganisation aufgedeckt, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Sabotageakte, Spionage- und Terrorakte gegen die polnischen Behörden zu verüben. Die Organisation setzt sich aus polnischen Kommunisten, russischen Juden, und Ukrainern zusammen. 52 Verschwörer wurden verhaftet.

Anerkennung der griechischen Republik durch England.

London, 26. April. Morning Post meldet aus Athen, daß der englische Gesandte gestern vormittag dem griechischen Minister des Äußeren mitgeteilt habe, daß England formell die griechische Regierung anerkennt.

Rundgebung der Deutschen Bessarabiens.

Bukarest, 26. April. In der „Schwäbischen Volksstimme“ veröffentlicht im Namen der deutschen Winterberiber Senator Moll eine Erklärung des Inhalts, daß die 100.000 Seelen zählende deutsche Bevölkerung Bessarabiens den Anschluß dieses zu drei Vierteln mit Rumänen bewohnten Landes an Rumänien als gerechtfertigt betrachte.

Neuer Terror in Sowjetrußland.

Moskau, 26. April. Wie das skandinavische Pressebüro meldet, hat die Sowjetregierung in den letzten Tagen 264 Personen in Haft genommen, darunter 7 hohe Sowjetbeamte, ferner viele Geschäftsleute und 21 Wissenschaftler. Zwei Ärzte und neun Lehrer wurden wegen Agitation gegen die Sowjetregierung zum Tode verurteilt. 79 Verhaftete wurden nach Nordibirien gebracht, 164 wurden in Moskau in strenger Haft gehalten. Diese neuen Verhaftungen sind die Erklärung dafür, daß es dem linken Flügel der kommunistischen Partei gelungen ist, sich in der Sowjetregierung durchzusetzen.

Trotski kehrt in sein Amt zurück.

Moskau, 26. April. Trotski ist wieder in den Kreml zurückgekehrt. Seine Ankunft wurde von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Bei einer Ansprache verkündete er, daß er seine alte Stellung wieder einzunehmen gedenke.

Beamtenfragen.

Arbeits- und Dienstzeit der Beamten im Sommer.

Es wird uns geschrieben: Mit demnächstiger Ferne hat die Beamtenchaft in den letzten Monaten Opfer um Opfer gebracht. Ihr Gehalt ist auf einen Bruchteil der Friedensgehälter zurückgefallen, mit Einkommen, die Existenz nicht sichern, sondern eher vernichten, stützen zahlreiche Beamte ihre und ihrer Familien Existenz, Rechte, einstmals durch die Verfassung geschützt, sind nunmehr getrimmelt; durch das grausame Instrument des Abbaus sind Tausende um ihre Stellung gekommen. Der Staat kann nicht, sagt man, der Beamte aber mußte unter Wahrung des Notwendigen für seine Existenz und seine Arbeitskraft die Opfer bringen können.

Von Parlamentariern, Parteiführern und Ministern werden die hohen Leistungen des Beamtentums übersehen und anerkannt. Die Beamten hoffen fest und zuversichtlich, daß diese Anerkennung über den Wahlkampf hinaus anhalt und daß alle Mittel ergriffen werden, die die Erhaltung einer arbeits- und leistungsfähigen Beamtenchaft ermöglichen. Ein solches Mittel bietet sich auch in der Verlegung des Dienstbeginns auf 7 Uhr morgens im Sommer. Der auf diese Weise sich ergebende frühere Dienstbeginn am Nachmittag ermöglicht es den Beamten, sich unter der Beamtenchaft, das unzulängliche Einkommen durch Eigenbau von Gemüse und dergleichen zu ergänzen.

ergänzen. Ein späterer Dienstbeginn als um 7 Uhr beeinträchtigt diese Möglichkeit oder erschwert wenigstens die Bearbeitung eines eigenen Gartens, ganz abgesehen davon, daß hierdurch auch die Zeit zur Auffrischung der Kräfte in bedenklichem Maße beschnitten wird. Auch auf diesem Gebiet ist der Regierung Gelegenheit geboten, zur Sicherung der Existenz der Beamten das Notwendige zu tun.

Amthliche Nachrichten.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt (Nr. 24) enthält Verordnungen des Staatsministeriums über die Gebühren der Gerichtsbeamten für amtliche Verfügungen, des Ministeriums des Innern und des Justizministeriums über die Errichtung einer Poststelle in Gerbach sowie über die Statistik der gewerblichen und landwirtschaftlichen Erzeugnisse, des Arbeitsministeriums über den Vollzug des Arbeitsnachweisgesetzes vom 22. Juli 1922.

Verordnungen. Regierungsrat Dr. Otto Mayer im Ministerium des Innern wurde als Amtmann an das Bezirksamt Konstanz und Amtmann Dr. Ludwig Wagner beim Bezirksamt Konstanz an das Bezirksamt Mannheim versetzt. — Verwaltungsgerichtsrat Dr. Paul Arnsperger beim Verwaltungsgerichtshof und Oberregierungsrat Wilhelm Frischmuth beim Ministerium des Innern und Unterrichts wurden zu stellvertretenden Mitgliedern des Rechnungshofes für den Haushaltszeitraum 1924/25 ernannt.

Kirchliche Nachrichten.

Philippsthal. Vom 6. bis 21. April wurde hier von drei Patres aus dem Orden der Redemptoristen eine Volksmission abgehalten, zu deren gutem Verlauf man der katholischen Pfarzgemeinde und ihrem eifrigen Seelsorger aufrichtig gratulieren darf. Ungefähr drei Viertel der Katholiken haben die Mission gut mitgemacht, für hiesige Verhältnisse ein erfreuliches Ergebnis. — Die Vorträge über die Grundwahrheiten unseres Glaubens und die daraus folgenden Pflichten wurden von den hochw. Missionären in Bezug auf Beweisführung und Vereinfachung meisterhaft durchgeführt und verfielen deshalb nicht ihren tiefsten, nachhalligen Eindruck. Von ergreifender Wirkung waren diejenigen die Muttergottes- und Sakramentsandachten, sowie die Totenfeier für die Verstorbenen der Pfarze gegen Ende der Mission. Eine vom schönsten Osterfest begünstigte Prozession mit dem Allerheiligsten am Ostermontag nachmittag bildete den erhabenden Abschluß der Gottesdienste. Woge der Segen, der von einer derartigen Volksmission ausgeht, sich nicht allein in der Einzelseele, sondern in einer ganzen Gemeinde auswirkt! Die katholische Pfarzgemeinde Philippsthal aber wird für die vielen empfangenen Wohltaten nicht dankbar sein. Die eifrigen Missionären eine dankbare Bestimmung bewahren.

Karlsruhe.

Landauentfall für Stadtkinder. Die Antragsvorzüge zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für den vorübergehenden Unterbringung hilfsbedürftiger Stadtkinder auf dem Lande werden am 1. Mai neu hergestellt und künftig nur an den Verein in Berlin W. 9, Postfach 124, abgegeben. Dieser nummeriert sie fortlaufend und gibt sie an die Kreisbehörden, Gemeindeverwaltungen und an solche Wohlfahrtsvereine weiter, die mit der Unterbringung von Stadtkindern im Sinne der Bestimmungen der Reichsorganisation des Vereins „Landaufenthalt für Stadtkinder“ beauftragt und die als Stellvertreter zur Unterbringung von Kindern für diese Arbeit anzuwerben sind. Die bisherigen Antragsvorzüge werden noch bis 15. Mai 1924 anerkannt.

Sum Kapitel der Erziehung von Auslandsreisen. Nach Mitteilung des hiesigen Verkehrsvereins hat der Chef des Nebenamtes Launau der Verkehrszentrale vor kurzem in einem Vortrage im schweizerischen Verkehrsrat, der Oberbehörde der schweizerischen Verkehrszentrale, über den Fremdenverkehr des letzten Sommers gesprochen. Er bediente sich bei seinen Ausführungen in der Hauptsache der statistischen Angaben, die sich die Verkehrszentrale von den schweizerischen Kurorten und Fremdenzentren geben ließ. Aus diesen Zusammenstellungen geht hervor, daß im Sommer 1923 aus fast allen Ländern mehr Gäste in die Schweiz kamen, als im Sommer 1922, und daß der prozentuale Anteil der Schweizer am Gesamtbesuch der Schweiz über alle Länder hinweg ist. Es ist festzustellen, daß die Ausländer, die in jener Zeit die Schweiz bereisten und sich in schweizerischen Kurorten, verschiedenen und sich in schweizerischen Kurorten aufhielten, verschieden sind von denjenigen, die in der Schweiz verweilten. Man vermisst den Teilnehmer möglichst billiger Reisen, die einen mehrerlei Zweck verfolgen, also, gestützt auf eine numerische Zunahme der Gäste, der Sommerferien 1923 die Rolle gut erfüllt, die er im Sommer 1922 spielte. Die Rolle gut erfüllt, die er im Sommer 1922 spielte. Die Rolle gut erfüllt, die er im Sommer 1922 spielte.

hervor, daß im Sommer 1923 aus fast allen Ländern mehr Gäste in die Schweiz kamen, als im Sommer 1922, und daß der prozentuale Anteil der Schweizer am Gesamtbesuch der Schweiz über alle Länder hinweg ist. Es ist festzustellen, daß die Ausländer, die in jener Zeit die Schweiz bereisten und sich in schweizerischen Kurorten, verschiedenen und sich in schweizerischen Kurorten aufhielten, verschieden sind von denjenigen, die in der Schweiz verweilten. Man vermisst den Teilnehmer möglichst billiger Reisen, die einen mehrerlei Zweck verfolgen, also, gestützt auf eine numerische Zunahme der Gäste, der Sommerferien 1923 die Rolle gut erfüllt, die er im Sommer 1922 spielte. Die Rolle gut erfüllt, die er im Sommer 1922 spielte.

Die Kometen des Jahres 1924. Unter den für dieses Jahr falligen Kometen nimmt der große Schweifstern, auf den die Sternforscher nach dem Kriegskometen von 1914 nun schon zehn Jahre warten, die erste Stelle ein. Leider ist dessen Erscheinen, wie die Fachschrift „Sirius“ bemerkt, nicht voraus zu berechnen. Die wiederkehrenden Hauptperiode für das laufende Jahr fällt, werden dem unbewaffneten Auge kaum sichtbar werden. Hauptächlich fällt die Sonnennähe der erwarteten Kometen in das letzte Vierteljahr. Zunächst ist Hayes Komet zu erwähnen, der im September unter recht günstigen Bedingungen zur Sonne überkehrt und schon im Sommer aufgefunden werden dürfte. Auch der Endeische Komet ist dieses Jahr fällig, und zwar wird seine Sonnennähe für Ende Oktober erwartet. Spätestens im August ist mit seinem Auffinden zu rechnen. Da er bei seinem letzten Eintreffen den Astronomen manche Enttäuschungen bereitet hat, sieht man seiner Wiederkehr auch diesmal mit unbefriedigten Erwartungen entgegen. Der dritte mit Sicherheit erwartete, der Tempelische Komet, dessen Sonnennähe für Oktober vorausberechnet ist, dürfte wegen ungünstiger Sichtverhältnisse dem wachsamem Auge der Kometenjäger entgehen.

Schnellzüge mit Speisewagen über den Schwarzwald. Der kommende Sommerfahrplan wird den Wünschen nach Wiedereinführung von Speisewagenzügen über Trüben nach Konstanz Rechnung tragen. In dem Schnellzugpaar über den Schwarzwald D 156/D 159, die zwischen Frankfurt und Konstanz verkehren, werden im Sommer auch zwischen Offenburg und Konstanz Speisewagen eingestellt. Bisher liefen die Speisewagen in dem südlich Offenburg bis Badol vertehenden Schnellzugpaar D 269/270, die in Offenburg mit D 156/D 159 vereinigt bezogen. getrennt wurden, zwischen Frankfurt und Badol, während der Schwarzwald leer ausging. Durch die Bestimmung des Speisewagens in Offenburg nach der Umstellung der Züge wird auch diese Lücke gefüllt. Seit der letzten Führung der Speisewagen über den Schwarzwald sind damit fast ganz genau zehn Jahre — seit Kriegsbeginn — vergangen.

Polizeitechnische Hochschulfürze. Wie wir von zuständiger Seite hören, ist seitens des Unterrichtsministeriums unter Mitwirkung der freien Vereinigung für Polizeitechnik die Einrichtung von polizeitechnischen Hochschulfürzen in Baden in Aussicht genommen. Als Kuratoren für die Kurse sind vom Unterrichtsministerium gestellt worden der frühere Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Herr Dr. Ewald und Hochschulpfessor Dr. Klenz in Karlsruhe. Die Kurse dienen der allgemeinen und fachlichen Weiterbildung der Polizeibeamten, wobei insbesondere auch die Gebirgsdienstleistungen berücksichtigt werden sollen. Diese den anderwärts schon erfolgreich bestehenden Beamtenhochschulfürzen entsprechende Einrichtung wird die bereits örtlich seit einiger Zeit in Gang befindlichen derartigen Kurse organisch zusammenführen und zu einem abschließenden Ausbau bringen. — Im übrigen sind diese Kurse geeignet, eine unmittelbare für beide Teile förderliche und fruchtbare Verbindung zwischen wissenschaftlicher Forschung und Praxis des Beamten herzustellen.

zum Heisererlehrer Deutschland-Schweiz. Das schweizerische Justiz- und Polizeidepartement in Bern, bei dem schweizerischen Konsulaten in allen europäischen Staaten die Regelung erteilt, daß die im November d. J. verfügbaren, besonderen Verfügungen für die Einreise aus Deutschland aufgehoben seien. Einreise-Führer zum Kur- und Ferienaufenthalt werden, wie früher, wieder anstandslos erteilt, ebenso Visa zum Aufenthaltsaufenthalt und Dauer-Visa, für welche das Konsulat lediglich in Zweifelsfällen das Einverständnis des Zureiselandes nachfragen muß. Das Transitvisum für den Durchgangsverkehr nach oder aus Italien, das bekanntlich gebührenfrei erteilt wird, berechtigt ausschließlich zur Durchreise durch die Schweiz ohne Aufenthalt.

Landestheater. Das 10. und letzte Sinfonie-Konzert findet am Dienstag, den 2. Mai, statt. Als Gastdirigent ist dafür Generalmusikdirektor Otto Klemperer vom Stadttheater in Köln verpflichtet worden. Das Programm besteht aus der Jupiter-Sinfonie von Mozart und der 7. Sinfonie von Beethoven.

Wegen Vatermord zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Konstanz, 26. April. Vor dem Schwurgericht, das gestern zum ersten Male in seiner neuen Zusammenfassung tagte, standen zwei Brüder, der 24jährige, ledige Fabrikarbeiter Konrad Geier und dessen 17jähriger Bruder Anton, beide aus Hausen bei Singen, der erstere wegen Vatermord, der zweite wegen Beihilfe zu dieser Tat. In der Verhandlung herrschte viel Erregung, der schließlich zur völligen Entzweiung des sonst arbeitsamen und fleißigen Bräders Geier, seiner Ehefrau und seinen Kindern führte. Der Vater, Konrad Geier, sollte auf Befehl seines Bräders die elterliche Wohnung verlassen. Dies führte am 24. Februar zu der grausigen Tat. Konrad Geier schlug mit einem Stock auf seinen Vater ein und als das nicht genügte, ließ er sich von seinem 17 Jahre alten Bruder eine Axt reichen und schlug damit seinen Vater nieder. Der Staatsanwalt beantragte gegen Konrad Geier die Todesstrafe und gegen Anton Geier wegen Beihilfe eine Gefängnisstrafe, nicht unter zehn Jahren. Aufgrund des Wahrspruches der Geschworenen wurde folgendes Urteil gefällt: Konrad Geier wegen Totschlags lebenslängliches Zuchthaus und Anton Geier wegen Beihilfe 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Gerichtssaal. Wegen Vatermord zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Konstanz, 26. April. Vor dem Schwurgericht, das gestern zum ersten Male in seiner neuen Zusammenfassung tagte, standen zwei Brüder, der 24jährige, ledige Fabrikarbeiter Konrad Geier und dessen 17jähriger Bruder Anton, beide aus Hausen bei Singen, der erstere wegen Vatermord, der zweite wegen Beihilfe zu dieser Tat. In der Verhandlung herrschte viel Erregung, der schließlich zur völligen Entzweiung des sonst arbeitsamen und fleißigen Bräders Geier, seiner Ehefrau und seinen Kindern führte. Der Vater, Konrad Geier, sollte auf Befehl seines Bräders die elterliche Wohnung verlassen. Dies führte am 24. Februar zu der grausigen Tat. Konrad Geier schlug mit einem Stock auf seinen Vater ein und als das nicht genügte, ließ er sich von seinem 17 Jahre alten Bruder eine Axt reichen und schlug damit seinen Vater nieder. Der Staatsanwalt beantragte gegen Konrad Geier die Todesstrafe und gegen Anton Geier wegen Beihilfe eine Gefängnisstrafe, nicht unter zehn Jahren. Aufgrund des Wahrspruches der Geschworenen wurde folgendes Urteil gefällt: Konrad Geier wegen Totschlags lebenslängliches Zuchthaus und Anton Geier wegen Beihilfe 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Jogal-Tabletten. Hervorragend bewährt bei Gicht, Hexenschuß, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen. Jogal stillt die Schmerzen und scheidet die Gärstoffe aus. Klinisch erprobt. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3%, Acid acet. salic., 0,406%, Chinin, 12,0%, Lit., ad 100 Amyl.

Möbelhaus Maier Weinheimer Karlsruhe nur Kronenstrasse 32 Besichtigung gerne gestattet. Auf Strasse und Hausnummer achten

Die Kassenräume sind am Montag, den 28. ds. Mts., wegen Vornahme einer gründlichen Reinigung für das Publikum geschlossen. Stadthauptkasse A.

Jagdverpachtung des badischen Forstamts Karlsruhe. Donnerstag, den 8. Mai 1924, vormittags 10 Uhr, auf seinem Geschäftszimmer, Schloßplatz 11, ab 1. Februar 1924: 1. Domänenjagd auf dem östlich der Alb liegenden Teil des Kammergutes Rippurr (113 ha). 2. Domänenjagd auf dem westlich der Alb liegenden Teil des Kammergutes Rippurr unter Einschluss des Staatswaldes „Forstlach“ (140 ha). Bedingungen auf dem Forstamt.

Geschäfts-Empfehlung. Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, das ich ein gut sortiertes Lager in soliden Schukwaren angelegt habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. Eigene Mass- und Reparatur-Werkstätte bei Verwendung von bestem Material. E. Roth, Schuhmachermeister, Waldstrasse 54.

Ing. Schneiders unerreichte Patent-Decke Einziges System ohne Ueberbeton Kälte - Wärme - Schall - isolierend, nagelbar, feuerfester

Wohnungsnot beseitigt. 6000 Mk. für Einfamilienhaus, 4-5 Zimmer à 20 qm 8500 Mk. Bad, Klosett, 2-städig, elektr. Anlage, Be- und Entwässerung, Linoleumbelag. Meine bedeutend erweiterte Kunststeinfabrik mit behördlich begutachtet, nur prima Ware ermöglicht das billige Bauen mit einem Barabebitrag von 2000 Mk. innerhalb 2 Monaten. Den fehlenden Beitrag finanziere ich selbst auf Abzahlung nach Vereinbarung. Grundstück 8-500 qm wird auf Jahre geschenkt - Werkstätten, Lageräume, Fabrikräume, Kassen i. d. Gr. u. Spannweiten, Bände u. Decken massiv, feuerfester, Wärme und Kälte isolierend. Auskunft: Ingenieurbüro Friedenstr. 20, Telefon 2519. Kunststeinfabrik Oberfeldstr. 10, hinter der Wald- u. Bau-Gel. Ingenieur Anton Schneider.

Legen Sie Wert darauf, gut, vorteilhaft und billig bedient zu werden, dann lassen Sie Ihre Garderobe auf neu chem. reinigen u. färben bei. Färberei und chemische Waschanstalt D. Lasch. Mässige Preise! Prompte Bedienung! - Filialen in allen Städten. Auf Wunsch Abholen u. Zustellung kostenlos.

Lichtbild-Vortrag. Am 1. Mai, 8 Uhr. Hochschule, Horlaal d. Chemie. des Herrn Prof. Waffinger über Umgebung von Pforzheim u. Höhenweg III. Sammlung zur Rollendebung! - Nr. 1 der Monatsblätter der Herder, Herrenstraße 33, abholen. Blütenwanderung Albern-Bühl am 11. Mai (nicht 4. Mai).

Kirchliche Kunst Glas- u. Stiftmosaik. durchaus wetter- und frostbeständig, daher unverwüthliche Haltbarkeit. Altareinlagen, Antependien, Fassadenschmuck, Tympanone, Kriegerdenkmale, Kreuzwege, Zifferblätter usw. la Referenzen Prima Zeugnisse. Werkstätte für Glasmosaiken Ludwig Vollmer, Offenburg i. B.

Straus & Co. Karlsruhe. Friedrichsplatz 1, Eing. Rifterstrasse. Fernsprechanchluss: Für Stadtsprache: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434, 4435, 4436, 4437, 4438. Für Fernspreche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905, 4906. Für die Devisenabteilung: Nr. 4439, 4440, 4441.

Gut Heil! MV. Das Turnen in allen Abteilungen wird von Montag, den 28. April an wieder aufgenommen. Karl. Männerturnverein. Friseur. und ein ordentliches Lehrmädchen. N. Gudenbrand, Erdbrünzentr. 31.

Lauffrau. (Katholisch) ihr täglich 2 Stunden am 1. Mai abends. Y. Herlin, Kaiserstraße 68 Y. Einlad. woch. u. unwoch. Zimmer. Gef. Gute u. zelle Bezahlung angefordert. Ang. unter Nr. 64 an die Geschäftsstelle d. Bl.

62. Jahrgang Der „Politiker“ Nachdem sich der „Genosse“ der deutschösterreichischen Bewegung in Baden in Aussicht genommen. Als Kuratoren für die Kurse sind vom Unterrichtsministerium gestellt worden der frühere Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Herr Dr. Ewald und Hochschulpfessor Dr. Klenz in Karlsruhe. Die Kurse dienen der allgemeinen und fachlichen Weiterbildung der Polizeibeamten, wobei insbesondere auch die Gebirgsdienstleistungen berücksichtigt werden sollen. Diese den anderwärts schon erfolgreich bestehenden Beamtenhochschulfürzen entsprechende Einrichtung wird die bereits örtlich seit einiger Zeit in Gang befindlichen derartigen Kurse organisch zusammenführen und zu einem abschließenden Ausbau bringen. — Im übrigen sind diese Kurse geeignet, eine unmittelbare für beide Teile förderliche und fruchtbare Verbindung zwischen wissenschaftlicher Forschung und Praxis des Beamten herzustellen.